Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 11 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 31 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto — | Halver, Mittwoch, den 14. Januar | Erscheint: wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Lyndmanns Sonntagsblatt", „Herd und Scholle", — „Für unsere Frauen" und „Am Abend". — | 1931

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.
und die Beilage: **„Am Abend."**

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Das Reichskabinett trat unter Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen, in der es sich mit den letzten Vorbereitungen für die Genfer Ratstagung befaßte.

* Die Reichsregierung kündigt die Vorlage des Entwurfs für ein neues Osthilfegesetz an.

* Reichstagsabgeordneter Herold (Ztr.) ist, 83 Jahre alt, gestorben.

* Die polnische Regierung hat dem Völkerbund eine Antwort auf die deutsche Beschwerdenote überreicht.

* Bei der Notlandung eines englischen Flugzeuggeschwaders fanden drei Flieger den Tod, zwei andere wurden schwer verletzt.

Am Beobachtungsstand.

Unter den vielen bedenklichen Seiten, die uns die Arbeitslosigkeit zeigt, ist durchaus nicht die unwichtigste die Arbeitslosigkeit der Jugend. Auch hier fehlt es nicht an allen möglichen Vorschlägen und Anregungen, die auch — allerdings nur zum geringen Teil — verwirklicht werden, soweit sie überhaupt zu verwirklichen sind. Wenn freilich schon seit langem immer wieder auf die Notwendigkeit der Einführung eines sogenannten Arbeitsdienstjahres hingewiesen wurde, so stößt doch dieser Vorschlag bei dem größten Teil der Arbeitgeber- und der Arbeitnehmerorganisationen auf starken Widerspruch, so daß sich die im Reichsarbeitsministerium stattgefundene Konferenz auf einen ablehnenden Standpunkt stellte; auch die Regierung ist der Ansicht, daß es zurzeit aus einer ganzen Reihe von Gründen nicht möglich ist, ein solches Arbeitsdienstjahr für die Jugend einzuführen.

*

Dabei steht natürlich die finanzielle Seite dieser ganzen Angelegenheit durchaus im Vordergrunde. Zwar würden bei der Einführung eines Arbeitsdienstjahres — das natürlich nur für die schulentlassene beschäftigungslose Jugend gelten soll — die Unterstützungen in Fortfall kommen, die den Arbeitslosen jetzt gezahlt werden und die einen Betrag von ungefähr 200—300 Millionen ausmachen. Andererseits sind die Kosten der Durchführung eines solchen Arbeitsdienstjahres aber so hoch, daß schließlich auf der Sollseite der Bilanz ungefähr eine Milliarde Mark Zuschuß stehen würde. Gewiß planen die Anreger eines solchen „Dienstzwanges" auch sozialethisch nur etwas, was unbedingt bestechend ist, vielleicht auch notwendig wäre, aber leider sind wir in Deutschland nicht in der Lage, das zu machen, was wir wollen, sondern nur das, was wir können, also das, wofür wir das notwendige Geld haben. Es ist sehr zweifelhaft oder vielmehr ganz unzweifelhaft, daß der wirtschaftliche Ertrag, der hier bei der Arbeit der „Dienstpflichtigen" sich ergeben würde, in keinem Verhältnis zu den aufgewandten Kosten stünde; wir wissen ja aus Erfahrung, daß diese sogenannten „Notstandsarbeiten" zwar häufig sehr notwendig sind, aber nicht so ausgeführt werden, daß sie als „werbend", als rentabel angesehen werden können. Den Betrag von einer Milliarde unproduktiv zu verwenden sind wir aber natürlich nicht in der Lage. Aufgaben, die dringender sind als jene, gibt es übergenug, und es stellte sich daher bei jener Konferenz im Reichsarbeitsministerium heraus, daß — nach mehr als ausgiebiger Aussprache über diesen Vorschlag — schließlich die überwiegende Mehrheit gegen die Arbeitsdienstpflicht eintrat; der Plan dürfte daher endgültig begraben sein, zumal auch seine Weiterberatung in einer Unterkommission abgelehnt worden ist.

*

Von ihrer Ostreise hat auch die Kabinettskommission in Gestalt des Reichskanzlers, des Reichsbankpräsidenten und des Reichsministers Treviranus dringende Arbeit genug mit nach Hause gebracht. Der aufgelöste Reichstag hatte ein Osthilfegesetz nicht mehr zustande gebracht und das, was dann als Ersatz dafür in der Notverordnung bestimmt wurde, sollte nur eine „Überbrückungsmaßnahme" sein, um den ärgsten Schwierigkeiten beizukommen. Auch hier dreht sich wieder alles um die Finanzfrage. Dem jetzigen Reichstag soll nun nach seinem Wiederzusammentritt ein neues Osthilfegesetz vorgelegt werden, das offenbar die wichtigste, also die kreditpolitische, Seite des ganzen Problems eingehender und nun auch offenbar auf festerer Basis sich aufbauend in den Vordergrund stellen wird. Sind doch allenthalben dem Reichskanzler auf seiner Reise schwere Klagen darüber vorgetragen worden, daß selbst die Mittel, die vom Reich als Umschuldungskredite zur Verfügung gestellt wurden, auf ihrem Wege zum Kreditnehmer eine ganz auffallende Verteuerung erfuhren. Auch hier waren diese Mittel bisher sehr beschränkt, wuchsen erst allmählich in langwierigen Verhandlungen, und zudem mußte genau geprüft werden, wo und wie sich diese Kredite nun auch mit einiger Sicherheit anlegen ließen, welche landwirtschaftlichen Betriebe an sich lebensfähig, aber sanierungsbedürftig sind. Soll hier wirtschaftlich vernünftig geholfen werden, so darf das Reich nicht Hunderte von Millionen auch dort einsetzen, wo eine Hilfe nicht mehr möglich ist. Wieder wird es von der Größe der verfügbaren Mittel abhängen, wie weit die Osthilfe überhaupt ausgedehnt werden kann, und zwar nicht bloß provinziell, sondern ob auch hinüber auf andere Berufe, die unter derselben Kreditnot leiden wie die Landwirtschaft. Ist es doch auch bisher nicht möglich gewesen, die kreditpolitische Lage im ostdeutschen Handel und Gewerbe zu erleichtern, das überall von der Agrarkrise finanziell aufs stärkste beeinflußt wird.

*

Der Reichskanzler hat immer wieder erklärt, daß er die Erledigung des neuen Osthilfegesetzes nicht auf die lange Bank schieben kann, weil die Not schon viel zu hoch gestiegen ist und jeder Tag Verzögerung neue Opfer fordert, die bei rechtzeitigem Eingreifen vielleicht zu retten sind. Es ist daher anzunehmen, daß der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt den dann bereits veröffentlichten Entwurf vorfinden wird.

Rüstung für Genf

Verdächtige Besuche.

Diplomatische Verdrehungskünste.

Im neuen Reichskanzlerhaus zum erstenmal trat das Reichskabinett unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zusammen. Vor der Abreise der deutschen Delegation zur Völkerbundtagung in Genf beschäftigte sich das Kabinett mit den letzten Vorbereitungen und Instruktionen für die schwierigen Aufgaben, die die deutschen Delegierten in Genf werden zu lösen haben. Auf der Tagesordnung dieser Tagung stehen bekanntlich vor allem die Beschwerden Deutschlands über die Behandlung der deutschen Minderheiten in Polnisch-Oberschlesien und in Pommerellen. Über den mutmaßlichen Verlauf der Genfer Verhandlungen läßt sich bisher nur so viel sagen, daß Deutschland einen sehr schweren Stand haben wird.

Einmal ist es die bekannte, unverantwortlich gleichgültige Stellung des Völkerbundes überhaupt in Fragen der Minderheiten, die sich der Durchsetzung der berechtigten deutschen Forderungen entgegenstemmt, und zweitens die rigorose Art des Vorgehens der polnischen Verteidigung, die jede Schuld an den Terrorakten leugnet, ja die es sogar wagt, die Alleinschuld an den Ausschreitungen den Deutschen in Polen und der deutschen Regierung in die Schuhe zu schieben.

Die jetzt dem Völkerbund überreichte polnische Antwortnote auf die deutschen Beschwerden bildet ein Musterbeispiel für die schon hinlänglich bekannte, sogenannte diplomatische Kunst Polens, die Tatsachen genau in ihr Gegenteil zu verkehren. Leider findet Polen ja hiermit im Völkerbund nur zu geneigtes Gehör infolge seiner Freundschaft mit seinem westlichen Bundesgenossen Frankreich. Der polnische Außenminister ist denn auch schon bemüht, in Paris „Stimmung zu machen", und er hat auf seiner Reise nach Genf einen kleinen Abstecher nach Paris gemacht und dem französischen Kollegen einen kleinen Besuch abgestattet. Was bei dieser Unterredung besprochen worden ist, liegt wohl klar auf der Hand.

In der französischen Presse wird, eigentlich in höchst überflüssiger Weise, nochmals betont, daß zwischen der französischen und der polnischen Auffassung über die deutsch-polnischen Beziehungen keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Auch den englischen Außenminister Henderson führt seine Reise über Paris und es wird sich dort reichlich Gelegenheit zu einer Aussprache mit Briand bieten.

Gegenüber einer so wohlvorbereiteten Front mit vorheriger Verständigung über die Marschroute wird Deutschland einen sehr schwierigen Stand haben. Auf seiner Seite wird allein das Recht stehen. Wird es sich gegen die Macht durchsetzen können?

*

Polnische Mohrenwäsche.

Polens Antwort auf die deutschen Beschwerden.

Die polnische Regierung hat dem Völkerbundsekretariat eine neue Note überreicht, die die Antwort auf die deutschen Beschwerdenoten an den Völkerbund wegen der polnischen Terrorakte enthält.

Die polnische Note besteht aus vier Teilen. Im ersten Teil wird nachzuweisen versucht, daß die Aktion der Reichsregierung den in Minderheitenfragen zulässigen Rahmen überschritten habe und daß die deutsche Note

den Charakter einer unmittelbaren politischen Aktion

trage. Das Verhalten der Reichsregierung habe die leidenschaftliche Kampagne der deutschen Presse und der öffentlichen Meinung, die sich auf erdichtete und übertriebene Tatsachen stütze, verstärkt. Der zweite Teil der Note geht auf die

Vorwürfe wegen des Wahlterrors

in Oberschlesien ein. Es wird versucht, diese Vorwürfe an Hand von Material zu widerlegen. Die tieferen Ursachen einer gewissen Erregung der Geister in Oberschlesien während der Wahlzeit seien in der Reaktion zu suchen, die durch den Terror gegen die durch keine Minderheitenverträge geschützte

polnische Minderheit in Deutschland

und durch die politische Aktion Deutschlands gegen den Polnischen Staat als Ganzes ausgelöst worden sei.

Im dritten Teil wird der Versuch gemacht, Beweise zu erbringen, daß die Vorfälle während der Wahlzeit in Oberschlesien

den Rahmen von Wahlzwischenfällen,

die eine Folge der Parteikämpfe darstellten, nicht überschritten hätten. Diese Zwischenfälle könnten nicht mit Wahlzusammenstößen in anderen Ländern, beispielsweise in Deutschland, verglichen werden.

Zum Schluß gibt die polnische Regierung dem Völkerbundrat die Anordnungen der lokalen und Zentralbehörden bekannt, die im Zusammenhang mit den Zwischenfällen in Oberschlesien verfügt worden seien. Die polnische Note, so heißt es endlich, stütze sich auf ein umfangreiches Beweismaterial, das in zehn Anhängen zusammengefaßt ist.

*

Die Deutsche Volksbundbeschwerde auf der Ratstagung.

Die große Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien, die die gesamte Haltung der polnischen Regierung gegenüber der deutschen Minderheit in Oberschlesien behandelt, ist auf Grund des vom Deutschen Volksbund beim Generalsekretär des Völkerbundes gestellten Antrages für dringlich erklärt und unverzüglich auf die Tagesordnung der am Montag beginnenden Tagung des Völkerbundrates gesetzt worden. Berichterstatter für die Beschwerde des Deutschen Volksbundes ist das japanische Mitglied des Völkerbundrates.

*

Vor einem schweren Gange.

Die Entrechtung deutschen Volkstums auf der Genfer Ratstagung.

In einer großen Kundgebung, die von dem Verein für das Deutschtum im Auslande und von den Ostmarkenvereinen in Frankfurt a. M. veranstaltet wurde, sprach Reichstagsabgeordneter Prälat Ulitzka. Er schilderte die Entwicklung im Osten kurz nach dem Kriege und ging dann namentlich auf die unzähligen Terrorakte der Polen in Oberschlesien ein. Die Art und Weise, wie man gegen die Deutschen und auch gegen die oppositionellen Abgeordneten vorgegangen sei, kennzeichne die niedrige Kulturstufe des polnischen Volkes. Man habe es mit einem unauslöschbaren Haß der Polen gegen die Deutschen zu tun. Vor allem aber spiele die Furcht vor einer Revision der Grenze eine große Rolle. Polen wisse selbst, daß die Grenzziehung im Osten unhaltbar sei. Aus diesem Grunde würde die Ausrottung des Deutschtums mit allen Mitteln betrieben. Deutschland könne nie auf das Gebiet im Osten verzichten. Das ganze deutsche Volk sei in dieser Frage erfreulicherweise einig. Wenn von der Gegenseite auf Versailles und Deutschlands Unterschrift hingewiesen werde, dann müsse man demgegenüber immer wieder sagen: Versailles ist ein Diktat und kein Vertrag. Der Redner schilderte dann die großen wirtschaftlichen und industriellen Verluste infolge der Teilung Oberschlesiens. Man müsse baldmöglichst und mit allen Mitteln eine Lösung der ganzen Fragen im Osten herbeiführen, denn ohne eine Revision der Grenzziehung gebe es keinen Frieden im Osten. Man müsse den Gedanken an das Unrecht von Genf und Versailles im ganzen deutschen Volke wachhalten. Man dürfe aber nicht nur die Beseitigung des unsinnigen Korridors, sondern müsse die Befreiung des ganzen Ostens verlangen.

Die deutsche Abordnung zur Genfer Tagung gehe einen schweren Gang. Sie müsse einmal die deutschen Forderungen mit aller Klarheit herausstellen und dürfe unter keinen Umständen eine Verschleppung der Frage dulden und von den Forderungen abgehen. Die Versammlung nahm zum Schluß eine Entschließung an, in der gegen die planmäßige Unterdrückung und Entrechtung des deutschen Volkstums und gegen den Bruch des Genfer Vertrages Einspruch erhoben und die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Reichsregierung auf der bevorstehenden Genfer Ratstagung keine Verschleppung des Verfahrens duldet und daß sie sich insbesondere auch mit keinen leeren Versprechungen abfinden läßt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Wirtschaftsvertreter Vorpommerns beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing Vertreter der Wirtschaft Vorpommerns. Die Abordnung trug dem Reichspräsidenten die Notlage, in der sich alle Zweige der Wirtschaft Vorpommerns befinden, und den Wunsch vor, den Regierungsbezirk Stralsund in die Osthilfe einzubeziehen sowie die agrarpolitischen Schutzmaßnahmen alsbald fortzusetzen.

Für eine aktive Revisionspolitik.

Der Reichsparteivorstand, die Reichstagsfraktion und die Ländervertretungen Preußen, Württemberg, Baden und Sachsen des Christlichsozialen Volksdienstes beschäftigten sich in Kassel mit der politischen Lage. Es wurde der einmütigen Auffassung Ausdruck gegeben, daß der besondere Wert der jetzigen Reichsregierung darauf beruhe, daß sie sich frei von allen parteimäßigen und fraktionellen Bindungen halte. Der Volksdienst erwarte, daß die Regierung diese Haltung nicht durch Bindungen an irgendeine Parteigruppe aufgebe, sondern vielmehr die Kraft aufbringe, alle zur sachlichen Mitarbeit geeigneten und willigen Kräfte heranzuziehen. Mit starker Betonung wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, eine Umstellung unserer Außenpolitik im Sinne einer aktiven Revisionspolitik zu erstreben.

Der Rundfunk in Zahlen.

Seine Ausbreitung und wirtschaftliche Bedeutung.

In Deutschland wurde der Rundfunk im Oktober 1923 eröffnet. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer, die noch Anfang 1925 nur wenig mehr als 500 000 betragen hatte, ist bis zum 1. Januar 1930 auf das Sechsfache gestiegen. Um die Jahresmitte 1930 wurden bereits mehr als 3,2 Millionen Rundfunkanschlüsse in Deutschland gezählt. In den seit der Eröffnung des Rundfunks vergangenen sieben Jahren hat sich eine Industrie aufgebaut, die nach einer rohen Schätzung etwa 15 000 Arbeitern Beschäftigung gibt und einen Kapitalwert darstellt, der nicht weit von einer halben Milliarde Mark entfernt sein dürfte. Die Umsätze der Funkwirtschaft sind für 1929 auf etwa 368 Millionen Mark zu schätzen.

Die Ausbreitung des Rundfunks in Deutschland wird von der in den Vereinigten Staaten von Amerika noch übertroffen. Dort sind von 1000 Einwohnern 104 Rundfunkteilnehmer; es folgen Dänemark mit 90, Schweden mit 72 und Großbritannien mit 67 Rundfunkteilnehmern auf 1000 Einwohner. Deutschland steht mit einer Teilnehmerzahl von nur 49 sogar noch hinter Österreich mit 58 an siebenter Stelle. Demnach dürfte die Ausdehnung des Rundfunks in Deutschland bei planmäßigem Ausbau des Sendernetzes noch einen weiten Spielraum haben.

Dieser plötzlichen Entwicklung des Rundfunks in den letzten sieben Jahren liegen die vielen langwierigen Forschungsarbeiten und Laboratoriumsversuche zugrunde, die bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückreichen.

Vor unseren Augen ist auf diesen wissenschaftlichen Grundlagen eine große Industrie entstanden. Aber die Entwicklung ist noch lange nicht abgeschlossen. Es sei nur an das Problem des Fernsehens, der kurzen und der gerichteten Wellen erinnert, deren Lösung noch ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten in sich birgt.

Der Arbeitsmarkt und seine Probleme.

Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft.

In der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft sprach Landesarbeitsamtsdirektor Dr. Lüttgen aus Erfurt über das Thema „Der Arbeitsmarkt und seine Probleme". Der Vortragende führte u. a. aus: „Die Wissenschaft habe die Problemgebiete der Arbeit und ihres Marktes erst wenig behandelt. Der Arbeitsmarkt sei die Gesamtheit der die fremdbestimmte Arbeit betreffenden Umsatzbeziehungen. Den üblichen Marktfunktionen Preisbildung und Umsatz entsprächen auf dem Arbeitsmarkt Lohnbildung und Arbeitsmarktausgleich. Daraus ergebe sich die zweiwegige Zielsetzung in der Arbeitsmarktpolitik. Marktpolitik verlange Marktorganisation. Die funktionellen Marktorgane seien Schlichtungsausschuß und Arbeitsnachweis. Die bestehende Arbeitsmarktorganisation sei nicht vom Zufall geformt, nicht als sozialpolitisches Experiment gewagt, sondern mit ihrer Notwendigkeit gewachsen. Die Angebotsseite des Arbeitsmarktes werde beeinflußt von der Bevölkerungsbewegung und unterliege ständig einem beruflichen Stirb und Werde. Die Nachfrageseite sei bedingt durch Standort und Verkehrslage, Produktionswillen und -möglichkeit, durch Technik und Organisation und ändere sich gleichfalls von Tag zu Tag. Oft sei es nötig, Wirtschafts- und Sozial-, Ausfuhr- und Einfuhr-, Zoll- und Steuer-, Wohnungsbau- und Schulfragen auch arbeitsmarktlich zu durchdringen. Sie zeigte dann zum Teil neue Züge. Die arbeitsmarktlich die Verantwortung tragenden Stellen müßten weniger mit einem „Unmöglich" sich begnügen, eher nach dem „Warum unmöglich" fragen, um die Hemmungen zu beseitigen. Wohnungs- und Siedlungsfragen dürften nicht nur nach dem Wann und Wie fragen, von der Wirtschaft müsse vielmehr nach dem Wo vom Arbeitsamt gesehen werden. Die konjunkturellen Höhenunterschiede für die Industrie könnten bei zielklarer Regelung des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes verringert werden. Die Probleme des Arbeitsmarktes seien nicht nur Fragen des Staates und der Wirtschaft, sondern zuerst und zuletzt Fragen des Menschen.

Der Alp.

Wachsende Verschuldung der Landwirtschaft.

Die erfaßbare Kreditbelastung der deutschen Landwirtschaft hat sich nach Angaben des Institutes für Konjunkturforschung seit dem 31. Dezember 1925 in fast ständiger Steigerung um insgesamt 4,6 Milliarden Mark bis auf 7,8 Milliarden Mark erhöht. Man teilt die erfaßbare Kreditbelastung ein in kurzfristige Personalkredite mit hohem Zinssatz, in Kredite von mittlerer Laufzeit und in langfristige Realkredite mit ermäßigten Zinssätzen. Die kurzfristigen Kredite, die besonders in den ersten Jahren nach der Inflation von der Landwirtschaft in Form von Wechseln, Darlehen usw. aufgenommen wurden, stiegen von 2186 Millionen Mark Ende 1925 auf 3212 Millionen Mark am 30. September 1930. Die Kredite mittlerer Laufzeit erhöhten sich in derselben Zeit von 25,8 Millionen Mark auf 334,1 Millionen Mark. Die Realkreditbelastung aber stieg von 1011 Millionen Mark auf 4290 Millionen Mark.

Zwar verbesserte sich im Laufe der Jahre das Verhältnis zwischen der kurzfristigen und der langfristigen Kreditbelastung der Landwirtschaft zugunsten des Realkredites, jedoch ist in den letzten Jahren hier kein Fortschritt erzielt worden. Im Gegenteil, die kurzfristigen Kredite sind weiter angewachsen und auch der Anteil der kurzfristigen Kredite an der gesamten erfaßbaren Kreditbelastung ist von 39 Prozent am 31. Dezember 1929 im Laufe des Jahres 1930 bis auf 41,1 Prozent gestiegen.

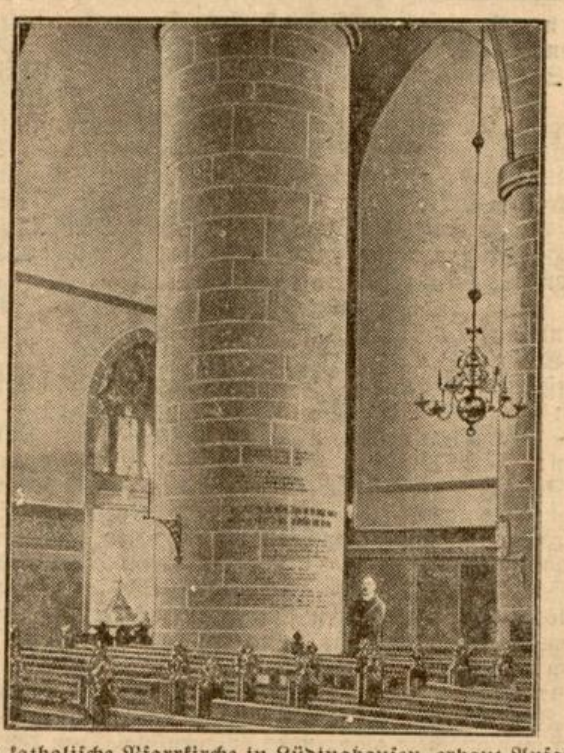
Diese kurzfristigen Kredite sind zu dem ewigen Damoklesschwert der Landwirtschaft geworden; denn mit diesen Krediten wurde auf die deutsche Landwirtschaft ein Kreditsystem gestülpt, mit dem zwar Handel und Industrie arbeiten können, das aber in jeder Beziehung der Produktionseigenart der Landwirtschaft widerspricht.

Die Zunahme der statistisch erfaßbaren Kredite stellt aber nur einen Teil der gesamten Kreditbelastung dar. Zu dieser erfaßbaren Kreditbelastung kommen noch hinzu die sog. Schwimmkredite (Läpperschulden) bei Händlern, Kaufleuten usw.; ferner die Schuldbelastung, die sich aus der Aufwertung der noch bestehenden Vorkriegsrealverschuldung ergibt, und schließlich die ständig wachsende Belastung durch Hypotheken, die einen Gutskauf, einen Erbgang usw. als Entstehungsursache haben, aber nicht über ein Bodenkreditinstitut, eine Sparkasse oder eine Versicherungsgesellschaft gewährt wurden.

Die Gesamtverschuldung der deutschen Landwirtschaft kann heute nach der Anschauung sachverständiger Beurteiler mit rund zwölf Milliarden Mark angenommen werden. Zwar wird mit dieser Ziffer der Stand der Verschuldung in der Vorkriegszeit, die etwa 14—15 Milliarden betragen hat, nicht ganz erreicht; jedoch muß bedacht werden, daß die Nachkriegsverschuldung sich viel drückender auswirkt, da sowohl die Rentabilität der Betriebe gestört ist als zum andern die Verzinsung des Schuldkapitals unvergleichlich höher liegt als in der Vorkriegszeit.

Die Zinsbelastung der deutschen Landwirtschaft vor dem Kriege wird auf etwa 650 bis 700 Millionen Mark jährlich geschätzt. Die jährliche Zinslast der deutschen Landwirtschaft Ende 1930 belief sich auf 1100 bis 1200 Millionen Mark.

Die stärksten Säulen von Europa.



Die katholische Pfarrkirche in Lüdinghausen, erbaut Anfang des 16. Jahrhunderts, darf sich rühmen, die beiden stärksten Säulen Europas zu haben. Sie tragen den gewaltigen Turm von 82 Metern Höhe. Der Umfang der Säulensockel ist 8,25, der eigentlichen Säule 7,37, die Höhe 9 Meter. Interessante Inschriften mit Angabe der Bauzeit des Turmes und des Gotteshauses sowie Aufzeichnungen der vielen großen Brände der Stadt schmücken die Säulen.

Vogelschutz, nicht Vogelmord!

Zur Winterfütterung der Vögel.

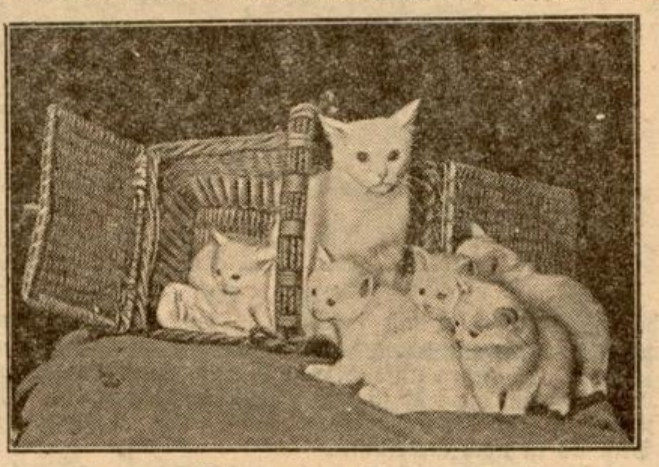
Die einzige Anforderung, die man an einen Vogelfutterplatz stellen muß, ist eine absolute Wettersicherheit. Sobald er Verschneiung oder sogar Vereisung ausgesetzt ist, schadet er mehr als er nutzt. „Das ist Vogelmord, nicht Vogelschutz", hat Freiherr von Berlepsch gesagt. Aus der Unzahl von Futterhäusern, Futterkrippen und Futterglocken, die auf den Markt geworfen werden, haben sich nur die wirklich bewährt, welche der Anforderung an die Wettersicherheit voll entsprechen. Für größere Verhältnisse ist das „Hessische Futterhaus" sehr gut, für kleinere genügt die Berlepschsche Futterkrippe; man kann sich auch eine Kokosnuß kaufen, sie halbieren, aushöhlen, die Halbkugel mit der bekannten in Rindertalg aufgelösten Mischung von Hanf, Sonnenblumenkernen, Mohn und zerriebenem Brot ausgießen und nun dieses Glöckchen, genannt das „Theilsche Meisenfutterglöckchen", mit der Schnittfläche nach unten aufhängen. — Die meisten Futterapparate kann man sich überhaupt selbst herstellen, bis auf die automatisch sich nachfüllenden. Solange kein Schlechtwetter herrscht, kann man auch ein Christbäumchen nehmen (es darf aber nicht in der warmen Stube gestanden haben, da es sonst seine Nadeln verlieren würde) und die Talgmischung sorgsam zwischen seine Nadeln gießen. An einem solchen Glücksbäumchen sammeln sich dann Unmengen von Vögeln, auch solche, die an die Zimmerfütterungen nicht kommen: Bergfinken, Kernbeißer und Schwanzmeisen, und sehr bald ist der Baum geplündert und muß neu aufgegossen werden. Für größere Verhältnisse — Fütterungen im Walde — ist es gut, automatisch nachfüllende Vorrichtungen zu verwenden. Man braucht sie nur mit Hanf zu füllen, da Mischfutter oft die Nachschubvorrichtungen verstopft. Hanf ist in diesem Jahre billig und er ist und bleibt das beste Futtermittel. Die einfachste und billigste Futtervorrichtung für die Dauer ist ein mit Hanf gefüllter Nistkasten, den die Vögel sonst als Schlafstätte benutzen. Ein grüner Zweig und eine Speckschwarte vor dem Flugloch weisen auch anderen den Weg zu einer reichen und wettersicheren Futterquelle. Nie reiche man den Vögeln im Winter warmes Wasser! Auch das ist Vogelmord! Fütterungen sind nicht nur nützlich und oft sogar geradezu Bedingung des Vogelschutzes, sie wirken auch erzieherisch für die Jugend und geben dem Erwachsenen eine Fülle von Freude und Anregung.

„Das Schönste und Lustigste auf der Welt"

Katzen sehen dich an.

Die Fünfte Berliner Katzenausstellung.

Über 150 Katzen sind in Berlin zur Fünften Berliner Katzenausstellung vereinigt. Darunter ist nicht ein einziges Tier, das des Zeigens nicht wert wäre, aber es befindet sich eine Reihe von Kostbarkeiten dabei, die eine Reise lohnen. Tatsächlich sind unter den vielen Tierfreunden,



„Der große Wurf" auf der Berliner Katzenschau,
die von der Vereinigung der Katzenfreunde Deutschlands jetzt veranstaltet wurde: eine weiße Angorafamilie.

die seit Eröffnung der Ausstellung in langen Schlangen vor der Kasse anstehen und in dichtem Gedränge durch die beiden mit Käfigen eng besetzten Säle ziehen, viele von weither gekommen, um

die stolzeste Katzenschau

zu bewundern, welche bisher in Deutschland hat zusammengebracht werden können

Unter den Edelkatzen, Erzeugnissen einer vielhundertjährigen planmäßigen Züchtung, in der besonders die Völker des Orients Meister sind, führen diesmal

die blauen Perserkatzen,

Tiere von einer erlesenen Anmut der Bewegungen, aber auch von einer so vollendeten Schönheit des Felles, daß man als Tierfreund vor dem Augenblick Furcht hat, wo industrielle Leute auf den Gedanken kommen werden, auch diese liebenswürdigen Geschöpfe als Pelztiere zum Schlachten zu züchten. Denn mit dieser stolzen Haarpracht, wie sie die beiden Preisträger, die Kater „Marvell" und „Cupid" aufweisen, der zweite ein Sohn des aus einem persischen Palast direkt importierten ersten, kann

kein Blaufuchs und kein Zobel konkurrieren.

Ihnen am nächsten stehen die türkischen Angoras in allen Farben, schneeweiß mit blauen Augen, zimtbraun, fuchsrot, gestromt, die besonders reizend in den Abteilungen wirken, wo auf vornehmen Teppichen und seidenen Kissen eine ganze Familie, Mama mit den zierlich herumpurzelnden Wattebällchen von Kindern, ihre Spiele treiben. Erstaunt blicken daneben aus meergrünen Augen die Mütter der siamesischen Tempelkatzen auf ihre Nachkommenschaft. Die Jungen kommen nämlich ihren Eltern ganz unähnlich zur Welt, sind zunächst einfarbig weißlich und bekommen erst mit der Zeit die kennzeichnende schwarzbraune Gesichtsmaske und die schwarzbraunen Ohren.

Eine wunderliche Katzenart

lebt auf der englischen Insel Man: die Hinterbeine sind so hochgestellt wie bei einem Hund und der Schwanz fehlt bis auf einen Stummel gänzlich. Auch davon werden Zuchtpärchen vorgeführt, und schließlich stellt eine russische kleine kurzhaarige Katze eine Rasse dar, die außerhalb ihres Vaterlandes

zum erstenmal gezeigt wird.

Aber die brave Hauskatze soll auch zu ihrem Rechte kommen, gerade sie, die so ungleichmäßig behandelt wird, die von einem Teil der Menschen verhätschelt und verwöhnt, vom anderen verachtet und mißhandelt wird. Die Vereinigung der Katzenfreunde Deutschlands e. V., welche die Ausstellung veranstaltet hat, hat es sich zur Aufgabe gesetzt, zu zeigen, was man durch richtige Erziehung und Pflege aus der gewöhnlichsten Hofkatze für ein gelehriges und liebenswürdiges Tier machen kann. Zum Beweise sind da Katzen zu sehen, die

alle Arten von kleinen Kunststücken

ausführen, wie man sie sonst nur bei Hunden kennt, oder die mit Vögeln, Hunden, Affen oder sogar mit weißen Mäusen dieselbe Wohnung und denselben Futternapf teilen und sich dabei nicht nur gegenseitig vertragen, sondern sogar eine zärtliche, freundschaftliche Zuneigung zueinander zeigen.

Nach dieser Richtung hin soll erzieherisch gewirkt werden, das ist der Hauptzweck der Katzenausstellung. Dieser Zweck scheint auch mehr und mehr erreicht zu werden. Denn die Besucher zählten, zugunsten des Katzenheimes und anderer tierschützerischer Bestrebungen, nach vielen Tausenden. Die Wahrheit des alten Ausspruches eines großen Künstlers wird bestätigt: **Das Schönste und Lustigste auf der Welt ist ein Korb voll junger Katzen!** Sch.

Die Aepfel der Hesperiden.

Allerlei von der Apfelsine.

Unvergeßlich ist der Eindruck, an der meerblauen, rivieragleichen Küste Siziliens entlang durch stundenweite, mit leuchtenden Früchten behangene Zitronen- und Apfelsinenwälder zu fahren. Der Boden ist über und über besät mit abgefallenen Früchten, die niemand aufhebt. Das sind die Gärten der Hesperiden, denkt man, und die leuchtenden Früchte sind jene goldenen Äpfel, von denen die Alten ehemals fabelten. In der Tat hat man ja die Hesperidenäpfel in den Orangen zu erkennen geglaubt und diesen daher den Namen Hesperica mala gegeben, — ob mit Recht, das kann niemand nachweisen. Wirkliche Kenntnis der Apfelsine erhielt man jedenfalls erst Ausgangs des Mittelalters, als die Portugiesen es versucht hatten, in das bisher verschlossene Reich der Mitte Eingang zu finden und den Handelsweg mit dem Fernen Osten zu eröffnen. Das geschah im Jahre 1548. Damals brachten die portugiesischen Seefahrer auch die bisher in Europa unbekannt gewesene Orange mit, pflanzten sie an ihren Küsten an und ermöglichten ihr so eine rasche Verbreitung, daß sie bald auch in Spanien, Süditalien, ja selbst in Frankreich wuchs und von den Spaniern auch in ihre südamerikanischen Besitzungen verpflanzt wurde. Der neuen Frucht gab man den Namen Pomme de Sina (Apfel aus China), woraus die deutsche, auch in die russische Sprache übernommene Apfelsine wurde und worin zugleich die Herkunft angedeutet ist. In Süddeutschland hat sich statt dessen mehr der Name Orange eingebürgert.

Mit großer Begeisterung wurde die Apfelsine in Europa aufgenommen; wo das Klima es verbot, wie in Deutschland, sie im Freien zu pflanzen, da eiferten doch die Gartenliebhaber, sie in eigens dafür angelegten Gewächshäusern zu ziehen, und es entstanden die Orangerien oder Pomeranzenhäuser, die in keinem besseren Garten fehlten. Die Zufuhr an Apfelsinen war bei dem wachsenden Verlangen danach doch sehr unsicher und ungenügend, um so mehr, als die Hofhaltungen durch Abschlüsse mit den Händlern oft lange im voraus die zu erwartenden Sendungen aufkauften. Die Spanienfahrer brachten große Schiffsladungen nach Amsterdam und Hamburg, die dem teuren Landtransport gegenüber erheblich billiger abgegeben werden konnten, kaufte man damals doch bei reichlicher Zufuhr eine Kiste von 500 Stück in Hamburg für wenige Taler; aber dabei blieb natürlich auch das meiste in Hamburg hängen und das Inland bekam oft keine Apfelsine zu sehen. Diese Seltenheit hob das Ansehen der Frucht um so mehr, und jedes gute Haus setzte damals seine Ehre darein, bei einer besonderen Gastlichkeit Apfelsinen auf die Tafel zu

Im Reich der Tiere

* **Das Farbengefühl des Regenwurms.** Obwohl der Regenwurm keine Augen besitzt, vermag er doch Licht und Dunkelheit wohl zu unterscheiden. Beobachtungen von Walton haben ergeben, daß der Regenwurm auch stark farbiges Licht wahrnimmt und unterscheiden kann, indem rotes Licht, wie es schien, günstig auf ihn wirkte, wogegen er, wenn er mit blauem Licht bestrahlt wurde, sogleich zu entfliehen suchte.

* **Die Kornweihe.** Dieser Vogel, auch Blauvogel, Blaufalke, Blauhabicht und Spitzgeier genannt, zählt zur Familie der Falkenvögel und gehört mit zu unseren schönsten Raubvögeln. Tragen andere Raubvögel meist ein einfaches graues Gefieder, so hat die Kornweihe ein hübsches aschblaues Kleid angelegt. Kornweihe heißt der Vogel, weil er sich am liebsten in Ebenen mit weiten Getreidefeldern aufhält. Die Kornweihe hat eine Länge von 45 bis 50 Zentimetern, die Breite der Flügelspannung macht gegen 115 Zentimeter aus. Bei uns ist die Kornweihe ein Zugvogel. Sie erscheint schon ziemlich früh und bleibt oft bis in den Oktober hinein. Im Gegensatz zu anderen größeren Raubvögeln setzt sie ihren Horst auf die ebene Erde, in ein Kornfeld, in hohes Gras auf sumpfigem Gelände, in dichtes Buschwerk oder auch ins Schilf. Damit die Brut einigermaßen geschützt ist, beginnt das Brüten erst, wenn Gras und Korn schon ziemlich hoch gewachsen sind. Die Kornweihe beherrscht stets ein großes Gebiet, das sie jeden Tag mehrere Male, meist zu bestimmten Zeiten, absucht. Ist der Vogel in der Luft, so fliegt er fast immer in schaukelnden Bewegungen umher, so daß er auch hoch oben leicht von anderen Raubvögeln unterschieden werden kann. Die Kornweihe stößt die Beute nicht im Fluge, sondern hebt sie vom Boden weg. Der aschblaue Vogel ist ein großer Räuber und bringt sicher mehr Schaden als Nutzen. Nur dort, wo Feldmäuse sehr stark auftreten, mag der Nutzen der Kornweihe nicht gering sein. Sonst räubert sie gern allerlei Vögel, junge Hasen, Fasanen und Rebhühner. Die Kornweihe hat auch einen großen Feind: die Krähe. Wird die Kornweihe von einem Krähenschwarm entdeckt, so schießen die Krähen sofort auf den Feind los und belästigen ihn so lange, bis er davonfliegt.

* **Vorausgefühlte Wetterumschläge.** An vielen Tieren kann man die Beobachtung machen, daß sie mit fast unfehlbarer Sicherheit die Wetterumschläge vorausfühlen. Diese Fähigkeit beruht auf einer besonderen Empfindlichkeit gegen die durch atmosphärische Störungen hervorgerufenen Schwankungen des Luftdrucks. Bekanntlich gibt es auch Menschen, die Luftdruckschwankungen deutlich empfinden, d. h es fühlen, wenn der Luftdruck mehr oder weniger als das unter normalen Bedingungen auf jedem Menschen lastende Gewicht von vierzehn Tonnen beträgt. Noch viel empfindlicher als der Mensch sind aber die Tiere gegen die Luftdrucksveränderungen, und zwar wohl infolge ihres dauernden Aufenthalts in freier Luft, der die Ausbildung des sechsten Sinnes, des Wettersinnes, begünstigte. An Hausgeflügel und an Schweinen, wie überhaupt an Haustieren, tritt dieser sechste Sinn oft ganz auffällig hervor und ist zum Beispiel besonders bemerkbar, wenn ein Sturm im Anzug ist, vor dessen Eintritt die Tiere zuerst sehr unruhig werden, sich aber dann immer rechtzeitig in den Stall flüchten, mag er noch so schnell herankommen. Auch Seevögel pflegen vor Eintritt eines Sturmes immer in die Nähe der Küsten zu fliehen, um dem Element nicht schutzlos ausgesetzt zu sein. Im Verlauf der erwähnten Untersuchungen zeigte sich auch ein bisher noch nicht bekannter Zusammenhang zwischen dem Luftdruck und der Ausbildung von Honig in den Blüten. Man beobachtete nämlich, daß die Blüten der Luzerne während einer Periode sehr niederen Luftdrucks bei gleichzeitig hoher Luftfeuchtigkeit sehr viel Nektar enthielten, während sie in der gleichen Gegend unter gewöhnlichen Luftdruckverhältnissen sonst nur selten Nektar lieferten.

Und hast du je einmal geliebt...

Und hast du je einmal geliebt,
Und weißt du, was für Süßigkeiten
Die Liebe ihren Treuen gibt,
Bist du beglückt für alle Zeiten.

Es kann das Dornenreis der Pflicht
Die müden Schläfen dir zerwühlen,
Unglücklich aber kannst du nicht,
Nicht ganz verlassen je dich fühlen.

Von jedem Kummer, jeder Pein
Läßt dich Erinnerung genesen,
Und kannst du nicht mehr glücklich sein,
So weißt du doch, du bist's gewesen.

Wie tief im Wald ein Vogel singt,
Tönt dir ein tröstend Lied im Herzen,
Und was die Zeit nun immer bringt,
Mit Lächeln kannst du es verschmerzen,

Seitdem der Liebe Lust und Qual
Dein bebend Herz zuerst verspürte,
Seit ihres Heil'genscheines Strahl
Zuerst dein junges Herz berührte!

Robert Prutz.

Vom Jahrmarkt des Lebens

* **„Du darfst nicht sterben!"** Der bekannte Zauberkünstler Bellachini brachte zum Schluß seiner Vorstellung immer die Produktion einer Enthauptung, wobei er einen Herrn aus dem Publikum ersuchte, sich auf die Bühne zu bemühen und die Operation an sich vornehmen zu lassen. Als er eines Abends auch bei einer Vorstellung in Bromberg diese Aufforderung an das Publikum richtete, erhob sich ein junger Mann, der sich kurz vorher mit seiner Braut gezankt hatte, und eilte auf die Bühne, in der festen Absicht, sich den Hals abschneiden zu lassen. Alles war bereits zur scheinbaren Enthauptung vorbereitet, als plötzlich die Braut des Todeskandidaten auf die Bühne stürzte und mit den verzweiflungsvoll herausgestoßenen Worten: „Nein, Paul, du darfst nicht sterben!" ihre Arme um ihren Bräutigam schlang und den sich heftig Sträubenden von der Bühne herunterzog, während das Publikum die Rettungsszene mit jubelndem Gelächter begleitete.

Küchen-Geheimnisse

* **Gebackene Grießschnitte.** Hierzu kocht man Milch nach Bedarf, läßt in die siedende Milch feinen Grieß laufen, gibt ein Stück frische Butter dazu und rührt den Grießbrei, bis er dick ist und sich von der Kasserolle löst. Nun wird er auf eine große flache Schüssel zum Erkalten geschüttet. Danach schneidet man Schnitte davon, kehrt sie in zerquirltem Ei um, bestreut sie mit geriebenem Weißbrot und bäckt sie in Schmelzbutter.

* **Saure Nieren.** Eine oder mehrere Kalbsnieren werden vom Fett befreit, in feine Schnitze geschnitten, schnell auf heißem Feuer angebraten und trocken aus der Pfanne genommen. Im zurückgebliebenen Fond wird eine Prise Mehl angeröstet, der Saft einer halben Zitrone und ein Löffel Bouillon darangetan und das Ganze zu gebundener Soße eingekocht. Darauf würzt man die Soße, gibt die Nieren hinein, die darin heiß werden (nicht kochen); den Geschmack hebt man durch etwas Weißwein.

Zum Kopfzerbrechen

Silbenrätsel.

Aus den nachstehenden Silben an an at but che da die e ei gel halb he in kut las le le lie mei mie mud ne ner neß no o re re re ru sat se se se smart tal te te tri sind 16 Wörter zu bilden, welche bedeuten: 1. Tanzfläche, 2. Laubbaum, 3. Erholung, 4. flaches Gefäß, 5. Abgabe, 6. Fanggerät, 7. Blume, 8. Mönchskleidung, 9. weiblicher Vorname, 10. Verhältniswort, 11. kaufmännische Tüchtigkeit, 12. jüdisches Gesetzbuch, 13. Gebirge in Afrika, 14. Unkraut, 15. Nutzvogel, 16. weiblicher Vorname. Die ersten und dritten Buchstaben der Wörter von oben nach unter gelesen ergeben ein Zitat aus Schillers „Wilhelm Tell".

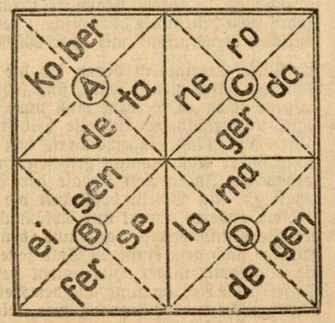
Doppelsinnig.

Was ist das für ein ulkig' Wort:
Erst ist es kurz und „streng",
Zwei Zeichen vor, zwei hintenan,
Dann ist es lang und „eng";
Doch wenn man nun den Kopf abbricht,
Dann wird's ein Ding, das immer „sticht".

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Antennenrätsel:



Versteckrätsel: Gera, Oppeln, Eisleben, Remscheid, Landsberg, Iserlohn, Trier, Zeitz = Goerlitz.



Varieté

Roman eines seltsamen Lebens von Felix Neumann.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun lächelte Fritz Sendrezki, aber etwas Starres lag um den Mund.

„Allerdings — ich muß gestehen, daß —"

Und dann mit warmem Ton: „Sie meinen es gewiß gut mit mir, gnädiges Fräulein! Aber — vielleicht überschätzen Sie meine Fähigkeiten. Ich glaube kaum, daß ich mich so rasch in die Verhältnisse drüben hineinfinden könnte."

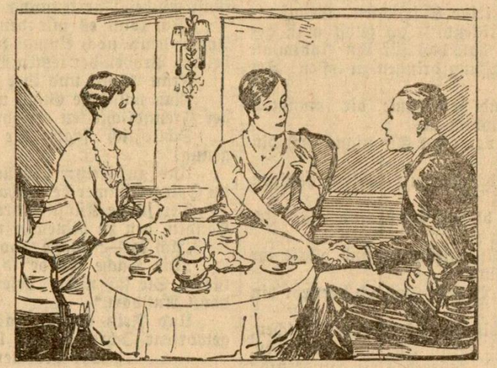
„Oh — ich traue Ihnen viel zu! Wer so tatkräftig sein Leben in die Hand genommen hat, um sich durchzuschlagen, der taugt auch für Amerika!"

Nun sah sie zu ihm auf. „Mein Vater ist ein sehr guter Mann! Er denkt gerecht und sozial. Es ist ihm eine Freude, jungen, strebenden Leuten weiterzuhelfen. Und wenn ich ihn — gar — bitte. Er schlägt mir nichts ab!"

Stumm saßen die drei um den Tisch.

Es war eine Pause eingetreten, die voll spannender Erwartung zu sein schien.

Leise und gedämpft tönte aus dem Nebensaal Tanzmusik.



Da fuhr sie herum. Ganz plötzlich. Und griff nach seiner Hand.

Fritz Sendrezki blickte vor sich nieder.

In seinem Innern rang und arbeitete es. Er suchte nach einer Antwort. Oder vielmehr nach der Form, in die er seine Absage kleiden wollte.

Mary Longworth hielt ihr Spitzentüchelchen gegen den Mund gepreßt. Ihr Atem ging kurz.

Nun hatte sie das gesagt, was sie sich vorgenommen hatte, zu sagen.

Wie würde die Antwort ausfallen?

Und sie war sich auch in dieser Stunde darüber klar geworden, daß sie diesen jungen, schwärmerischen Menschen liebe.

Die Zweifel dieser Nacht, was sie denn eigentlich mit fast unnatürlicher Gewalt zu Fritz Sendrezki hinziehe, wichen der Erkenntnis, daß sie, das freie, unabhängige Kind der Neuen Welt, ihr Herz binnen zwei Tagen an einen ihr bisher Fremden verloren hatte.

War sie nicht eine Närrin?

Tastend und forschend hob sich ihr Blick und ihre Augen suchten die des Künstlers.

Die aber waren in die Weite gerichtet.

Endlich brach Sendrezki das lastende Schweigen. „Ich — weiß — nicht, wie — ich Ihnen — danken soll! Keinen Augenblick zweifle ich daran, daß Sie Ihr Wort halten und meinen Weg drüben ebnen würden, obgleich nichts Sie zu dieser Güte verpflichtet, und — doch — bitte — ich, daß Sie — Ihren Plan aufgeben!"

Herb kam es von des jungen Mädchens Lippen: „Ihr Deutsche werdet immer so schwerfällig bleiben, wie ihr so in der Welt bekannt seid! Ich weiß genau, daß es nur Sentimentalitäten sind, die Sie von dem Schritt über das große Wasser abhalten!"

Mary lachte kurz und bitter auf, als ob sie soeben eine Enttäuschung erlebt habe.

„Ihr könnt euch nicht losreißen von der Heimat, die euch kaum zu ernähren vermag. Da ist irgendwo ein Grabhügel, der euch festhält, so daß ihr die Schwingen nicht regen könnt zu neuem Fluge. Da ist irgendein Haus, das der Geburtsort war, und euer Herz kettet sich unlösbar an die Stätte! Träumer seid ihr immer gewesen, nie werdet ihr davon loskommen."

Erschreckt fiel Miß Underwood ein: „Aber — Mary — ich — bitte Sie! Sie haben doch selbst deutsches Blut in den Adern."

Da warf sie voll Trotz das Haupt in den Nacken. „Ja! Und niemals werde ich meine Abstammung verleugnen, auf die ich stolz bin! Aber — mich dauern meine Landsleute von einst, weil sie ewig im engen Kreise wandern und das Sentimentale nicht loswerden."

Fritz lehnte blaß im Stuhl.

Auf einen solchen Ausbruch war er nicht vorbereitet.

Gleichzeitig aber spürte er mit feinen Sinnen, daß Fräulein Longworth nicht so sprach, um ihn zu kränken.

Daß sie eine Ablehnung fand, das erbitterte sie. Sie, das vom Schicksal verzärtelte Kind, war es nicht gewohnt, daß man ihre Pläne durchkreuzte.

Sie liebte den Jüngling und ihr Selbstbewußtsein empörte sich dagegen, daß sie keine Gegenneigung fand.

„Gnädiges Fräulein, ich wollte Sie nicht kränken! Sie haben in gewissem Sinne recht. Ja — ich hänge an der Heimat! Und gerade, weil sie mir so Schweres zu tragen aufbürdete, kann ich sie nicht missen."

Er fuhr sich in tiefer innerer Bewegung über die Stirn.

„Vielleicht werde ich später nüchterner denken. Das weiß ich noch nicht. Vorläufig will ich den Weg weitergehen, den mir das Schicksal vorschrieb. Ob ich Glück haben werde, hängt ja von so vielen Umständen ab."

Er sah zu Mary hinüber, die auf das Muster des bunten Teppichs blickte. „Ich danke Ihnen nochmals von ganzem Herzen! Ja — von ganzem Herzen!“

Da fuhr sie herum. Ganz plötzlich. Und griff nach seiner Hand.

„Sie sind ein großes Kind, Herr Sendrezki, und ich kann Ihnen nicht böse sein, obgleich ich mich über Ihre Halsstarrigkeit ärgerte. Nun wollen wir erst einmal abwarten, wie Ihr Debüt in der Alhambra verläuft. Und — mögen Sie nun dort siegen oder — nicht, eine schöne Blumenspende sollen Sie auf jeden Fall erhalten!“

Aus ihrem Antlitz war jeder Unmut gewichen. Freundlich und klar blickten die Augen.

Fritz verneigte sich lächelnd.

„Ich werde mir die größte Mühe geben, damit Sie Ihre Gabe nicht an einen Unwürdigen verschwenden!“

Eine Viertelstunde später trennte man sich.

Herzlich war der Abschied.

Der Fahrstuhl brachte die Damen in die Appartements im ersten Stock. Als sich die Tür des Salons hinter ihnen schloß, legte Mary die Hände auf die Schultern der Underwood.

„Ich habe eine Niederlage erlitten, meine Liebe! Ich glaubte, dieser reizende Mensch würde mit fliegenden Fahnen zu mir übergehen. Dafür gab er mir eine Absage! Eine glatte — Absage!“

Ihre Stimme wurde plötzlich rissig und erstarb dann in einem unterdrückten Schluchzen.

Mary wandte sich kurz ab und ließ sich in einen Sessel fallen.

Erregt und besorgt trat die Underwood neben ihren Schützling.

„Kind, machen Sie doch keine Geschichten. Gewiß — dieser junge Mensch ist bestrickend. Ich selbst muß gestehen, daß er etwas an sich hat, das für ihn einnimmt, aber — sich — so aus der Fassung bringen zu lassen! Ich kenne Sie gar nicht wieder!“

Mary schüttelte die Hand der Dame, die freundlich auf ihrer Schulter ruhte, unwillig ab.

„Lassen Sie mich! Das verstehen Sie nicht! Ich bin enttäuscht und empört!“

Nun sprang sie auf und ging mit kurzen, hastigen Schritten durchs Zimmer.

„Ich bin kein Freund blöden Versteckspielens. Ich geniere mich gar nicht, Ihnen zu sagen —“

Sie hielt vor ihrer Gesellschafterin an und blickte ihr mit geröteten Augen ins Gesicht.

„Nun, was wohl, meine Beste? Daß ich verliebt bin in den Herrn Sendrezki!“

Sie lachte zornig und biß in das Spitzentüchelchen.

„Sie haben nicht unrecht, wenn Sie mich auslachen. Gott, er ist ebenso alt wie ich! Wäre das ein Hindernis? Und Geld? Das spielt doch keine Rolle! Ich kann nicht in diese Augen sehen, ohne nicht verrückt zu werden!“

Miß Underwood schüttelte den Kopf.

„Ich habe für alles Verständnis. Ich lache auch nicht, denn das wäre taktlos. Aber — ich begreife nicht, daß das alles in so kurzer Zeit so elementar über Sie kommen konnte.“

Mary ging zu ihrem Ankleidezimmer.

Den Türgriff in der Hand, wandte sie sich noch einmal um.

„Es gibt Menschen, die unbewußt einen Zwang auf andere ausüben, eine Beeinflussung, die unerklärlich ist! Brechen wir dies unerfreuliche Thema ab. Es wird Zeit für die Oper!“

Und eine Stunde später saß sie in der Loge und lauschte den geheimnisvollen Klängen des „Rheingold“, aber ihre Gedanken weilten fern, denn sie umkreisten das Haupt des jungen Künstlers, der in seinem Mietstübchen in einer Ecke des Kamelhaarsofas saß, das Kinn in die Hand gestützt, und über die Erlebnisse des Nachmittags im Adlon nachdachte.

Fünftes Kapitel.

Am Abend des 1. Oktober!

Die Alhambra war ausverkauft, denn mit dem Monatsbeginn zog auch ein neues Programm in das beliebte Theater ein.

Mit kurzen Schritten ging der goldbetreßte Pförtner im Vestibül auf und ab.

Ein Logenschließer kam vom Zuschauerraum, um eine Bestellung auszurichten.

Als er die Tür öffnete und den dichten, schalldämpfenden Friesvorhang beiseiteschob, quoll in diesem kurzen Augenblick ein Brausen wie Gewitterbrandung in den Vorsaal, dann wurde es wieder still.

Der Portier zog die Uhr. Es war eben zehn vorbei.

Er wandte sich an den Diener: „Welche Nummer is denn aus? Die jeben da drinnen ja jar keene Ruhe!“

Der Gefragte lachte: „Weeß der Deibel, der Direktor hat doch immer den richtigen Riecher! Das war eben die neue Attraktion. Een unglaublicher Kerl! Tritt achtmal in verschiedenen Kostümen auf und singt dazu. Mal als Mädel, mal als Herr! Nun sind se alle varrickt in ihn, die Frauen und die Männer. Det Publikum rast. Een Schlager ersten Ranges!“

Dann eilte der Berichterstatter weiter.

Eine Viertelstunde später stand Fritz Sendrezki im Bureau Adolfis.

Der klopfte ihm auf die Schulter.

„Sehr gut, sehr gut, mein junger Freund! Sie haben die Probe bestanden. Ihr Kontrakt ist perfekt. Für den ganzen Monat. Die Pause zwischen dem dritten Umkleiden müssen wir noch kürzen. Nun, das wird schon alles werden!“

Dann drückte er Fritz einen Brief in die Hand, der eben abgegeben worden war.

„Wahrscheinlich eine Einladung für heute abend. Voraussichtlich werden Sie mit solchen Angeboten überhäuft werden. Aber — seien Sie vorsichtig und wählerisch! Unter diesen Zeichen des Beifalls, diesen Blüten künstlerischer Anerkennung ist auch viel Spreu.“

„Ich kann es mir denken, Herr Direktor! Darf ich Ihnen heute noch einmal für die Mühen danken, die Sie bei den Proben der letzten Woche an mich verschwendeten?“

Frau Adolfi und ihre Tochter traten ein.

Man wünschte Glück und Sendrezki konnte sich kaum der Freundlichkeiten erwehren.

Schließlich sagte der Direktor: „Genug, Kinder, genug!“

Und zu Fritz: „Wollen Sie heute abend mit uns im Spiegelzimmer der Alhambra ein Glas Wein trinken?“

Der junge Künstler drehte verlegen den Brief in den Händen, den zu öffnen er noch keine Zeit gefunden hatte.

„Ach so —“ lachte Adolfi.

„Die Sache wurde ja sehr dringlich gemacht. Genieren Sie sich nicht. Lesen Sie erst und geben Sie uns dann Antwort.“

Und Fritz erbrach das mit Bleistift flüchtig hingeworfene Schreiben und las:

„Sehr geehrter Herr Sendrezki!

Sie haben das, was ich von Ihnen erwartete, noch weit übertroffen! Schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab, mich in meiner Loge (Nr. 1 links) aufzusuchen, um Ihnen persönlich meinen Glückwunsch zu sagen. Mary Longworth.“

Der Jüngling verneigte sich vor dem Direktor und den Damen.

„Ich werde nur ein Viertelstündchen in Anspruch genommen und folge daher gern der Einladung.“

Die große Pause in den Darstellungen war vorüber und das Programm nahm seinen Fortgang.

Nervös und unruhig saß Mary in ihrer Loge und ließ den Blick nach der Tür schweifen.

Was ging sie das alles an, was sich noch auf der Bühne zutrug?

Hatte man ihren Brief nicht überreicht oder — lehnte der Künstler die Einladung ab?

Sie beschloß, noch zehn Minuten zu warten, dann aber das Theater zu verlassen.

Miß Underwood versuchte, ihre Begleiterin abzulenken.

Sie schob ihr das Opernglas hin.

„Ach — sehen Sie doch diese fabelhafte Tanzpantomime.“

Aber Mary war nicht dafür zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanische Stammbäume.

20000 Genealogen am Werk.

(Nachdruck verboten.)

In den Vereinigten Staaten gibt es keinen Adel. — Das Land ist jung, ohne Tradition; gesellschaftliche Differenzierung geht nach dem Bankkonto. Die Amerikaner finden das nicht ganz in der Ordnung, sosehr sie den Wert des Geldes zu schätzen wissen. Ihrer Saturation fehlt die Patina, ihrem Reichtum der aristokratische Glanz. Daher ist der ungeheure Respekt vor dieser ihnen unerreichbaren Auszeichnung durch ein Adelsprädikat über alle Schichten des Volkes verbreitet. Als der Prinz von Wales die Staaten besuchte, gerieten die oberen Zehntausend in helle Aufregung, und der Vorzug, an einem Tisch mit ihm sitzen zu dürfen, wurde mit Gold aufgewogen. Es ist also nicht verwunderlich, wenn alles, was Genealogie, Familiengeschichte und besonders vornehme Abstammung betrifft, in den Staaten stets das größte Interesse für sich hat; und daß sich die reichen Leute bemühen, ihre Stammbäume auf die als Adelsersatz angesehenen alten europäischen Einwanderer aus dem 17. Jahrhundert zurückzuführen.

Wie auf anderen Gebieten, hat sich auch für diese Spezialität menschlicher Eitelkeit eine Industrie gebildet, in der eine Unzahl von berufsmäßigen Genealogen ein gutes Auskommen findet. Wie diese Leute arbeiten, beschreibt Marquis W. Childs anschaulich im „American Mercury“, der Zeitschrift, die nicht müde wird, Amerika den Spiegel vorzuhalten. Man kann annehmen, daß es in den Vereinigten Staaten heute etwa 2000 Amateur- und Berufsgenealogen gibt, meist harmlose Menschen beiderlei Geschlechts, die auf Grund nebelhafter Angaben der Familienangehörigen den gewünschten Stammbaum zusammenstellen. Haben sie besonderes Glück, dann finden sie einen reichen Sonderling, auf dessen Kosten sie auf der Suche nach Urkunden weite Reisen unternehmen und es sich dabei wohl sein lassen.

Die großen Kanonen dieses Berufes, bekannt durch ihre Aufsätze in genealogischen Zeitschriften, zählen Industriekapitäne zu ihren Kunden und erhalten Honorare, um die sie berühmte Chirurgen beneiden könnten. Die kleineren Hausgenealogen müssen sich mit 20—30 Dollar zufriedengeben. Das große Interesse für Familiengeschichte führte zur Bildung zahlreicher Vereine zum Zweck ihrer Pflege. Am erfolgreichsten ist die Amerikanische Historische Gesellschaft, die, 1912 gegründet, mit Hilfe eines Stabes von Mitarbeitern und Recherchieren in ganz Amerika und selbst Europa Nachforschungen anstellen läßt, deren Ergebnisse in prunkvollen Privatdrucken veröffentlicht werden. Seit dem Jahre 1928 besteht auch in Chikago eine große Gesellschaft, die in einem Jahre 300 kleinere Gesellschaften in sich aufnahm. Ihr Ziel ist es, für alle in Amerika vorkommenden älteren Familien den Stammbaum bis in das Jahr 1750 zurückzuführen. Private Genealogen, die befürchteten, durch diese Gesellschaft um ihr Brot zu kommen, wurden durch das Versprechen beruhigt, die Gesellschaft werde sie zu Nachforschungen in ihrem Wohnort heranziehen. Seit dem Jahre 1890 besteht die „Gesellschaft der Töchter der amerikanischen Revolution“ mit über 200 000 Mitgliedern.

Diese Vereine, in denen sich die Abkömmlinge alter Familien zusammenschließen, sind sehr exklusiv. Um dort aufgenommen zu werden, muß man durch Urkunden belegte, unzweifelhafte Beweise beibringen, daß die Vorfahren vor 1700 eingewandert, daß sie englischer oder französischer Abstammung gewesen sind, daß sie selbst die „erhabenen Ideen und Ideale der Vorfahren“ aufrechterhalten. Ein Verein beschränkt die Mitgliederzahl auf 436, ein anderer nimmt nur Abkömmlinge von Offizieren der Revolutionsarmee auf und bemißt die Mitgliedsbeiträge nach dem einstigen Sold jener Soldaten. Sogar die Nachkommen der Hugenotten besitzen einen Verein. Da selbst die Abstammung aus den Kolonialzeiten manchen Leuten nicht vornehm genug war, leiten sie ihre Abstammung auf die Zeiten mittelalterlicher Könige zurück, so der 1634 gegründete „Alte Heraldische Ritterorden von Albion“, der ursprünglich zur Bekehrung von 23 Indianerstämmen in Neuengland gegründet wurde. Ein anderer Orden umfaßt die Nachkommen der 25 Barone, die zur Durchführung der Gesetze der Magna Charta ernannt worden waren. Andere Vereine nehmen nur Mitglieder aus dem Hochadel und von königlichem Geblüt auf. Besonders ernst nimmt man die Stammbäume im vornehmpuritanischen Boston, wo die Nachkommen der mit der „Mayflower“ gelandeten Engländer einen Verein gegründet haben. In Utah besteht eine genealogische Gesellschaft auf religiöser Grundlage, deren Ziel und Ideal es wäre, die Stammbäume aller Menschen der zivilisierten Welt in einer Kartei in einem riesigen Tempel zu Zion aufbewahrt zu sehen. Sie führen die Abstammung einzelner Mitglieder auf Joseph von Arimathia, den Gründer Rußlands, Rurik, auf Alfred und Karl den Großen zurück.

Im Jahre 1874 wurden 500 genealogische Werke veröffentlicht; heute ein Vielfaches dieser Zahl. Der Autor eines Werkes leitet die Herkunft von Coolidge, Hoover und Morgan von Königen der britischen Inseln ab, während Rockefeller von Heinrich I. von Frankreich abstammen soll.

Die Mutter im Sprichwort.

(Nachdruck verboten.)

An die Mutter und ihren Einfluß auf das Leben und Werden ihrer Kinder haben die Völker der Erde einen bunten Kranz von Sprichwörtern geheftet. „Auf der Mutter Schoß werden die Kinder groß“, lautet ein altes deutsches Wort, das sich auch in der schwedischen Sprache findet und das ebenso wie das schöne: „Mutterarm hält weich und warm“ bedeutet, daß des Kindes bester Platz bei der Mutter ist. Aber wenn es not tut, muß sie auch strafen können, obwohl es freilich auch wieder heißt: „Mutterzorn hat kein Horn.“ — „Der Mutter Rute ist besser als der Fremden Weißbrot“, sagen die Finnen, während der Engländer warnt: „Wer der Mutter nicht folgt, muß der Stiefmutter folgen.“ Eine allzu weichherzige Mutter kennzeichnet der Russe mit dem treffenden Wort: „Die Mutter, die ihr Kind nicht zu schlagen weiß, spricht am meisten von der Rute“, und der Portugiese wie auch der Holländer mit dem Spruch: „Eine fleißige Mutter zieht meist eine faule Tochter“, wogegen der Spanier behauptet: „Wie Maria ist, so erzieht sie ihre Tochter.“ — „Mutterliebe bleibt immer neu“, sagt der Franzose; sie ändert sich auch nicht, wenn die Kinder ihre Liebe mit Undank lohnen, worauf die Venezianer das Sprichwort: „Mutter sein, heißt Märtyrer sein“, geformt haben. Fast in allen europäischen Sprachen findet sich das Sprichwort: „Die gute Mutter sagt nicht: Willst du?, sondern: „Hier hast du“, denn die Mutter, die ihr Kind liebt, ist unerschöpflich darin, ihm Gutes zu tun. Sie arbeitet für ihr Kind und hält es für selbstverständlich, daß sie es tut. „Ist die Mutter noch so arm, gibt sie ihrem Kinde warm“, heißt es im Böhmischen, wogegen die Litauer besonders hervorheben, daß die Mutter sehr oft mehr tut für die Kinder als der Vater, indem sie sagen: „Eine gute Mutter kann mit der Nadel neun Kinder ernähren, der Vater mit sechs Rossen auch nicht eins.“

Die Mutter ist und bleibt der Mittelpunkt im Hause und die Türken haben wohl recht, wenn sie sagen: „Wenn die Mutter nicht da ist, stellt die Tochter kein Essen auf den Tisch.“ Auch die alte Mutter kennzeichnen einige Volksworte. Bei den Hebräern heißt es: „Eine alte Mutter ist eine Perle im Hause“, und ein deutscher Spruch vergleicht die alte Mutter, die im Hause der Kinder lebt, mit einem Zaun, der das Haus schützend umgibt, weil sie über alles wacht und dafür sorgt, daß nichts Schlechtes hereinkommt. Auch wenn sie alt und gebrechlich ist, gehört doch ihre einzige Sorge ihren Kindern, denn: „Wer mehr als deine Mutter dich lieben will, der tut nichts, als er schickt dich in April!“ Eine schönes Wort hat auch der alte schweizerische Philosoph Iselin über die Bedeutung der Mutter einmal ausgesprochen. „Unter zehn großen Männern verdanken neun ihrer Mutter ihre Größe“, sagte er, und die Lebensgeschichte der Großen der Erde hat ihm recht gegeben.

sident im Namen der Regierung anschloß. Die Sitzung wurde zum Zeichen der Trauer auf 15 Minuten unterbrochen. Nach Wiederbeginn hielt der Alterspräsident die Eröffnungsrede, in der er auf die Weltwirtschaftskrise einging, von der Frankreich bisher fast verschont geblieben sei, die aber dennoch Gegenmaßnahmen verlange, um sie nicht erst Wurzel fassen zu lassen. Zum Präsidenten der Kammer wurde Bouisson g wählt.

Im Senat widmete Alterspräsident Fleury dem Marschall Joffre ebenfalls einen Nachruf, dem sich der Kriegsminister im Namen der Regierung anschloß. Dann wurde zur Wahl der neuen Senatsbüros geschritten.

Ein englisches Flugzeuggeschwader verunglückt.

Drei Todesopfer, zwei Verletzte.

Die englische Luftflotte wurde von zwei schweren Unfällen betroffen. Ein Geschwader von drei Flugzeugen mußte an der Grenze von Lincolnshire und Northampton notlanden. Eins der Flugzeuge mit vier Insassen stieß gegen eine Böschung, durchbrach eine Hecke und überschlug sich auf einem Acker.

Der Führer und zwei Offiziere wurden auf der Stelle getötet.

Der Mechaniker erlitt schwere Verletzungen. Die Leichen waren derart in den Apparat eingeklemmt, daß es unmöglich war, sie sofort zu befreien. Ein zweites Flugzeug wurde schwer beschädigt. Einer der Insassen wurde verletzt und mußte 20 Kilometer weit zum Krankenhaus getragen werden. Die dritte Maschine kam unbeschädigt davon. Die Flieger hatten offenbar bei Einbruch der Dunkelheit die Richtung verloren. Die Landung wurde durch dichten Nebel erschwert.

Pestseuche in Nordafrika.

Umfassende Schutzmaßnahmen.

In der französischen nordafrikanischen Provinz Constantine ist die Pest ausgebrochen. Die Seuche scheint sehr viel größeren Umfanges zu sein, als man französischerseits zugeben will. Die sanitären Schutzmaßnahmen, die jetzt ergriffen worden sind, lassen jedenfalls erkennen, daß für die Bevölkerung größte Gefahr besteht. Auf Anordnung der Gemeindebehörden wurde nunmehr eine große Zahl von Bahnhöfen der Provinz geschlossen. Reisende, die dort eintreffen, werden sofort in Quarantäne gesetzt und dürfen die Ortschaft vorläufig nicht wieder verlassen. Um Constantine herum wurden zehn Ueberwachungsposten eingerichtet, so daß es praktisch keinem Einreisenden möglich ist, den Fuß in die Stadt zu setzen, ohne vorher untersucht worden zu sein. Ein arabisches Dorf mußte von sämtlichen Bewohnern geräumt werden, und diejenigen Häuser, in denen Pestfälle zum Ausbruch gekommen waren, wurden durch Feuer vernichtet.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 14. Januar 1931.

Wird der Winter lang?

Um die Mittwinterszeit überprüft der gute Hausvater seinen Brennholz- und Kohlenvorrat, der Landmann den Bestand an Futter in Scheune und Schuppen. Zwar meinen manche, wenn der Winter zur Hälfte abgelaufen sei, könne nicht mehr viel Schlimmes nachkommen, aber eine alte Wetterregel weiß es richtiger, wenn sie sagt:

Wenn die Tage beginnen zu langen,
So kommt die Kälte erst gegangen.

In der Tat haben wir's oft erlebt, daß die härteste Zeit erst Ende Januar und im Februar begann, und die alten Kalendermacher kannten noch mehrere sogenannte Lostage im Februar, wie den Matthiastag oder den Tag Petri Stuhlfeier, nach denen es noch volle vierzig Tage frieren sollte, wenn sie sehr kalt verliefen. Diese Weisheit lehnen wir jetzt ab, dagegen nimmt man andere alte Anschauungen zur Vorhersage des Witterungsverlaufes ernster. Das sind alle diejenigen, welche sich auf naturwissenschaftliche Beobachtungen gründen. So wird z. B. die Schäferweisheit, daß es sich im Herbst aus dem Fallen des Laubes mit einiger Sicherheit erkennen lasse, ob der Winter lang sein oder gnädig verlaufen werde, neuerdings auch von ernsten Beobachtern nachgeprüft. Es ist in der Tat merkwürdig, daß in manchen Jahren das Laub erst nach langer Verfärbung allmählich fällt, in anderen dagegen, bevor es das volle Farbenspiel des Herbstes entwickelt hat, ziemlich plötzlich zur Erde sinkt. Viel sicherere Anzeichen bietet das Verhalten der Vogelwelt. Wenn auch einzelne Vögel sich täuschen können und z. B. immer wieder Schwalben beobachtet werden, die den rechtzeitigen Abflug im Herbst verpassen und dann an Kälte und Nahrungsmangel zugrunde gehen, so haben die Vögel im allgemeinen doch einen Instinkt, auf dessen Sicherheit wir uns verlassen können. Vorzeitiges Abwandern der bei uns einheimischen Zugvögel bedeutet fast immer den Vorboten eines frühen Winters. Ebenso auffällig ist die Zuwanderung von nordischen Vogelarten, die uns nur unregelmäßig als Wintergäste besuchen, wenn ihnen in ihrer eigentlichen Heimat das Klima zu ungemütlich wird. Nun sind in diesem Jahre, wo man doch einen harten Winter voraussagen zu können glaubte, die nordischen Graugänse nur sehr spärlich zu uns hergewandert. Die Singvögel aus Lappland und Sibirien, wie der rothäubige Birkenzeisig und der zimtbraune Seidenschwanz, die zuverlässigsten Vorboten scharfer Winter, haben sich in diesem Jahre nach Aussage der Naturbeobachter und der Vogelhändler nicht blicken lassen. Das würde also darauf hindeuten, daß auf den bisherigen milden Verlauf des Winters kein allzu schlimmes Ende mehr nachkommen wird. Wollen wir es hoffen, aber doch nicht vergessen, daß wir es ganz genau und ganz gewiß erst hinterher wissen werden.

—* **Generalsuperintendent Weirich übernimmt die Geschäfte.** Nach einer Mitteilung des Präsidenten des Evgl. Konsistoriums wird der neue Generalsuperintendent, der westfälischen-evangelischen Kirchenprovinz, Weirich, am 2. Februar, nachmittags 5 Uhr in der Erlöserkirche zu Münster durch den geistlichen Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates feierlich in sein Amt eingeführt.

—* **Die erhöhte Aufwertung der Spareinlagen.** Eine Antwort des Oberpräsidenten von Westfalen. Seitdem durch die Presse die erhöhten Aufwertungssätze für Spareinlagen bei den öffentlichen Sparkassen bekannt geworden sind — für Westfalen 26½ Prozent gegenüber dem bisher geltenden Satze von 15 Prozent — wird begreiflicherweise immer wieder angefragt, wann denn nun die Auszahlung der Aufwertungserhöhung, eines Teiles derselben oder eine etwaige Beleihung stattfinden könne. Die Auffassung des zuständigen Oberpräsidiums der Provinz Westfalen ist folgende: „Nach Paragraph 9 der sechsten Verordnung zur Durchführung der Aufwertung der Sparguthaben vom 20. 12. 1930, die in Nr. 42 der Preuß. Gesetzsammlung, ausgegeben am 31. 12. 1930, erschienen ist, trifft der Herr Preußische Minister des Innern die näheren Bestimmungen über die Durchführung der Verordnung, insbesondere über die Bildung, Verwaltung und Verteilung der einzelnen Sparkassenausgleichsstöcke, sowie über die Berücksichtigung von Härtefällen. Nach § 8 der Verordnung können die Gläubiger vom 1. Januar 1931 ab den gleichen Betrag ihrer aufgewerteten Sparguthaben wie im Jahre 1930 nach näherer Maßgabe der Satzungsbestimmungen der betreffenden Sparkasse kündigen. Den Zeitpunkt, zu dem die Gläubiger weitere Teile des Sparguthabens kündigen können, bestimmt der Herr Minister des Innern. Da die Durchführungsbestimmungen noch nicht erschienen, auch der vorgenannte Zeitpunkt noch nicht bestimmt ist, kann die Anfrage zur Zeit nicht erschöpfend und endgültig beantwortet werden. — Es darf aber darauf hingewiesen werden, daß auch nach dem Erscheinen der Durchführungsbestimmungen mit einer sofortigen Auszahlung kaum zu rechnen ist, weil es sich bei den meisten Sparkassen um viele Tausende von Gläubigern handelt, deren Konten zu überprüfen und neu zu berechnen sind.

—* **Feststellung von Trichinen bei Schweinen.** Im Monat November v. J. wurden anläßlich der Trichinenschau auf einem Schlachthof des Regierungsbezirks Arnsberg bei einem Fettschweine Trichinen in ziemlich erheblicher Menge gefunden. Es muß demnach immer wieder darauf hingewiesen werden, wie wichtig die allgemeine Durchführung der Trichinenschau ist und wie leichtsinnig derjenige handelt der dagegen verstößt, wie es bei den sog. „Schwarzschlachtungen" der Fall ist. Bekanntlich wurden durch Genuß von rohem oder nicht genügend gekochtem bezw. gebratenem Fleisch, das mit Trichinen befallen ist, häufig schwere Gesundheitsstörungen mit nicht selten tödlichem Ausgange hervorgerufen. Als Träger der Trichinen kommt von den schlachtbaren Haustieren vor allem das Schwein in Frage, gelegentlich auch das Wildschwein, Fuchs, Hund, Bär u. a. Die Uebertragung erfolgt meist durch Ratten. Die Ansteckung des Menschen geschieht in der Regel durch trichinöses Schweinefleisch. In Süddeutschland wurden kürzlich durch trichinösen Bärenschinken zahlreiche Krankheits- und Todesfälle verursacht. Welchen Umfang im übrigen die Trichinenkrankheit beim Menschen annehmen kann, ist aus zwei Fällen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu ersehen, wo insgesamt an 500 Menschen erkrankt und 129 gestorben sind. Im Gegensatz zum Menschen zeigt das Schwein auch bei stärkstem Befall keinerlei Krankheitserscheinungen. Im allgemeinen ist das Vorkommen der Trichinen beim Schwein in Norddeutschland jetzt infolge der Trichinenschau selten. Die Trichinenschau ist in Preußen amtlich für Schweine, Wildschweine und neuerdings in fast allen Bezirken auch für Bären vorgeschrieben, sofern das Fleisch dem menschlichen Genuß zugänglich gemacht werden soll. Aber auch für die nicht gewerblichen Hausschlachtungen von Schweinen ist in den meisten Gegenden die Trichinenschau durch Polizeiverordnung angeordnet. Hieraus ist zu ersehen, von welcher Wichtigkeit die vorschriftsmäßige Durchführung der Trichinenschau für die menschliche Gesundheit ist und welch sträflichen Leichtsinn derjenige begeht, der aus Nachlässigkeit oder zur Ersparung der geringen Untersuchungsgebühren meist noch gesetzwidrig die Trichinenschau nicht ausführen läßt.

Halver

=*) **Neue Reklametafel.** Eine Neuerung für den Ort Halver hat die Deutsche Verkehrs-Reklame-Gesellschaft Dortmund geschaffen. Auf dem Grundstück der Firma Joh. Chr. Herdepe Söhne, Frankfurterstraße ist am heutigen Tage eine große Verkehrstafel errichtet worden. In der Mitte der Tafel befindet sich die Wegetafel (Meßtischblatt) des Amtes Halver, an den Seiten sind die Abfahrtzeiten der Eisenbahnen und Autobusse und die Wanderstrecken zu den Ausflugsorten des Amtes Halver zu lesen. Das Ganze ist umrahmt von Werbetafeln der Hotels, Gasthöfe, Cafes, Geschäfte usw. Als Ueberschrift kommt zu stehen: Verkehrstafel für Halver und Umgegend. Die Tafel wird manchem Fremden eine gute Orientierung geben.

—)) Zu dem gemeldeten **kindlichen Leichtsinn** auf der Rodelbahn, wobei dem Kinde ein Geldbetrag abhanden gekommen sein sollte, ist, wie uns mitgeteilt wird, zu berichten, daß sich der Geldbetrag nach gründlichem Nachsehen des Einkaufsbeutels wieder vorgefunden hat. Der vermutliche Diebstahl hat sich in diesem Falle nicht bewahrheitet.

Schalksmühle

—x Infolge der Glätte stießen am Dienstagvormittag auf der Volmestraße zwischen Schalksmühle und Dahlerbrück in der Nähe der Schule ein Lastwagen und ein Personenwagen zusammen. Außer einigen Wagenbeschädigungen zog der Zusammenprall keine nachteiligen Folgen für die Person nach sich.

Kierspe

—s In der Sitzung des **Ski-Klubs Sauerland,** Ortsgruppe Kierspe am Montag im Vereinslokal Vollmann wurden vom Vorsitzenden die Bestrebungen zur Gründung eines Verkehrsvereins erörtert. Die Ortsgruppe ist bereit, in einer Arbeitsgemeinschaft mitzuwirken. Die Kosten einer Verkehrswerbung müssen nach einem bestimmten Schlüssel auf die einzelnen Vereine umgelegt werden. Sodann wurde beschlossen, die Vereinswettläufe an einem der nächsten Samstage oder Sonntage um 1¼ Uhr oder 2 Uhr stattfinden zu lassen, sobald die Schneelage es irgendwie gestattet. Die Wettläufe werden auf der Buschstraße an der Ecke des Friedhofs zu auf dem Busch beginnen und über Tingslinde-Wolzenburg, Auf der Mark, Kreuzweg, Handweiser, vor der Brücke, Provinzialstraße nach Kierspe zum Vereinslokal führen. Für Männer sind 3 Preise für Damen 1 Preis, für die Jugend 2 Preise ausgesetzt. Für die Schuljugend von Kierspe wird außerdem dem schnellsten Läufer ein Paar Schneeschuhe gestiftet. Zu den vorhandenen 3 Paar Schneeschuhen werden noch 4 Paar hinzugekauft. Zur Erlangung weiterer Schneeschuhe wird ein Betrag von 50 RM. ausgesetzt. Für die Wettläufe werden Stoppuhren und das nötige Aufsichtspersonal zur Verfügung gestellt. Ein Mitglied wird an einem Ausbildungskursus in Winterberg teilnehmen.

—r Wie wir erfahren stehen die hiesigen **Märkischen Lichtspiele** in Unterhandlungen zur Erweiterung ihres Betriebes auf den Tonfilm. Das Unternehmen ist im allgemeinen Interesse zu begrüßen. — Der Bürgermeister hat die Mitglieder der Amtsvertretung zu einer ersten Sitzung im neuen Jahre zum Dienstag, den 20. d. M. im Amtshaus geladen. Zur Beratung steht: 1. Festsetzung des Haushaltsplans 1931, 2. Haushaltsplanüberschreitungen 1930, 3. Umänderung der Fernsprechanlage, 4. Anlage einer Doppeltür zum Sitzungssaal, 5. Anschaffung einer Frankaturmaschine, 6. Umwahl der Beisitzer zum Mietseinigungsamt, 7. Anlegung von Spülklosetts im Beamtenhaus, 8. Betreuung der erwerbslosen Jugendlichen, 9. Verschiedenes.

Rönsahl

—c Da uns der Winter mit einer festen Schneedecke beehrt hat, wird seitens der Jugend u. a. dem Rodelsport fleißig gehuldigt. Vor kurzer Zeit wurde in dieser Zeitung auf die Gefahren des Rodelsports innerhalb der geschlossenen Ortschaft aufmerksam gemacht und sei heute darauf hingewiesen, daß das Rodeln in Rönsahl von der Polizeistation bis Villa Elbers verboten ist.

—c Der **Wehrverein Rönsahl** hat seine Mitglieder zur Jahres-Haupt-Versammlung eingeladen und findet selbige umständehalber anstatt am Sonntag, am Samstag statt, verbunden mit Reichs-Gründungsfeier, weshalb ein vollzähliger Besuch vaterländische Pflicht ist.

—)' **Jahreshauptversammlung des Turnvereins Rönsahl.** Im Vereinslokale von Aug. Sure fand am Samstag abend die Jahreshauptversammlung des hiesigen Turnvereins e. V. statt. Hauptlehrer Köhler begrüßte alle Anwesenden. Darauf erstattete der Vorsitzende Lehrer Schacke den Jahresbericht, in dem er bekannt gab, daß der Besuch der Turnstunden gegenüber dem Vorjahre sich gebessert habe. Die am meisten die Turnstunden besucht haben, sollten durch einen Preis geehrt werden. Das Turnfest habe einen guten Erfolg gebracht. Sodann legte Kassenwart Peiseler Bericht ab. Die Kasse wurde in Ordnung befunden. Der Kassenbestand, der besser ist wie im Vorjahre, ist folgender: Einnahme 1476,12 RM., Ausgabe 1033,33 *RM*, gegenüber 1929 Einnahme 1215,58 *RM*, Ausgabe 800,51 *RM*. Der Vorstand, 1. Vorsitzender Lehrer Schacke, 2. Vorsitzender Fr. Gogarten, Schriftführer Eugen Reininghaus, Kassenwart Gust. Peiseler, wurde einstimmig wiedergewählt; zum Beisitzer wurde K. Vollmann ernannt. Der Turnplatz soll weiter in Ordnung gebracht werden, sobald die Witterung die Arbeiten zuläßt. Die Turner, die sich an den Arbeiten nicht beteiligen wollen oder können, sollen durch einen Geldbetrag zur Kasse beisteuern. Auf Antrag wurde beschlossen, zwecks Ankauf des Lagerschuppens in Gogarten als Turnhalle, nächsten Sonntag eine Besichtigung durch den Vorstand vorzunehmen. Die Beiträge sollen vorläufig wie bisher erhoben werden, doch wurde auf den Dezember-Beitrag verzichtet.

*

Lüdenscheid. Wie wir schon meldeten, ist es der Polizei gelungen, die Täter zu fassen, die den Raubüberfall auf eine Geschäftsführerin ausgeführt haben. Dazu werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Wie man richtig vermutete, hatten bei dem Raubüberfall zwei Kerle die Hand im Spiele. Der intensiven Tätigkeit der Polizei ist es bald gelungen, sie hinter Schloß und Riegel zu bringen. Bereits am Samstagmorgen konnte der eine festgenommen werden. Es ist ein etwa 45jähriger Mann, der schon 15 bis 17 Jahre Zuchthaus verbüßt hat. Bei seiner Beobachtung ergab sich bald, daß er größere Geldausgaben zu machen versuchte, und bei seiner Festnahme zeigte sich, daß er über beträchtliche Mittel verfügte. Nach deren Herkunft befragt, machte er die widersprechendsten Angaben, um dann, in die Enge getrieben, die Beteiligung an dem Raubüberfall einzugestehen. Mehr als die Hälfte des Geldes konnte wieder zur Stelle gebracht werden. Der Verhaftete schob die Hauptschuld an dem Verbrechen seinem flüchtigen Helfer zu. Während er, der Verhaftete, die Ueberfallene nur verfolgt habe, sei der andere in der Nähe der Fabrik F. W. Busch A.-G. über sie hergefallen und habe ihr das Geld geraubt. Dann sei er über Zäune und durch Gärten davongerannt. Später habe man sich verabredungsgemäß getroffen und das Geld geteilt. Die Polizeiverwaltung ließ nun die Wohnung des Flüchtlings scharf überwachen und traf auch alle sonstigen Vorkehrungen, um seiner habhaft zu werden. Als er am Montag morgen um 9 Uhr heimzukehren beabsichtigte, wurde er sofort dingfest gemacht. Auch bei ihm fand sich der größte Teil des noch fehlenden Geldes vor. Erleichtert wurde die Ueberführung der Kerle noch durch den Umstand, daß sich bei dem Gelde auch für etwa 70 Mark Gutscheine des hiesigen Wohlfahrtsamtes befanden. Beide Räuber sind dem Amtsgericht zur weiteren Vernehmung zugeführt worden.

Werdohl. Schiedsspruch für die Metallindustrie Lennetal. Gestern morgen wurde in Hagen in dem Lohnkonflikt der Metallindustrie Bezirk Lennetal vom Schlichtungsausschuß in Hagen ein Schiedsspruch gefällt, der vorsieht, daß für Werdohl ein Lohnabzug von 5 Prozent, für Altena, Letmathe, Oestrich und Hohenlimburg jedoch ein solcher von 6 Prozent in Kraft treten soll.

Werdohl. Ein tödlicher Betriebsunfall ereignete sich in der Frühe des heutigen Tages gegen 7 Uhr in dem Werk Joh. Friedr. Colsmann, Blechhammer. Der 36jährige Ew. Siringhaus aus der Deilenbecke, verheiratet, und Vater zweier Kinder geriet beim Schmieren des Zahnradantriebes während des Ganges der Maschine mit der Schürze in die Welle und wurde von dieser herumgeschleudert gegen ein anderes Zahnrad. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der schwer geprüften Familie, die auf diese gräßliche Art ihres Ernähers beraubt wird, bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

Schwelm. Ungeklärte Finanzlage im Ennepe-Ruhr-Kreis. Wie wir hören, bleibt die Frage der Nachtragsumlage, soweit die Gemeinden des Kreises diese abgelehnt haben— und fast alle haben dies getan — vorläufig in der Schwebe. Der Staatskommissar wird sich mit dieser Angelegenheit nicht weiter befassen. Von dem in Aussicht gestellten Staatszuschuß ist vorläufig erst ein Teil eingegangen. Dem Kreise fehlen daher bis auf weiteres ausreichende Mittel, um den Gemeinden die vorgeschriebenen 70% der Wohlfahrtskosten zu vergüten. Da die Gemeinden ihrerseits ihm die geforderten Nachtragsmittel versagen, ist bis auf weiteres der interkommunale Finanzausgleich in der Frage der Wohlfahrtskosten in beträchtlicher Weise ausgeschaltet. Die Gemeinden sind bis auf weiteres auf ihre eigenen Einkünfte angewiesen. Da diese naturgemäß von Monat zu Monat immer geringer werden, sind sie gezwungen, einerseits die zur Verfügung stehenden Geldbeschaffungsmöglichkeiten aufs äußerste auszunutzen, anderseits andere als für Unterstützungszwecke bestimmte Zahlungen, wenn irgend wie möglich, hinauszuschieben. Die Unterstützungszahlungen können nicht aufgeschoben werden. Es bildet sich daher, da der Kreis kaum noch etwas zahlen kann, ein immer unerträglicherer Zustand heraus. Die eine oder andere Gemeinde mag auf Grund ihrer Steuerkraft etwas besser dran sein, da der „Ausgleich" nicht mehr ordnungsmäßig funktioniert. Die meisten Gemeinden geraten jedoch mit ihren Finanzen in die größte Unordnung. Auf Staatszuschüsse ist auch kaum Hoffnung, da regierungsseitig erklärt worden ist, daß nur noch bei Kassenzusammenbrüchen „geholfen" werden soll. Ausgeschlossen erscheint es, daß die Gemeindevertretungen, die demnächst fehlenden Mittel durch neue Steuererhöhungen flüssig zu machen bereit sein werden. Wie es augenblicklich ist, treibt alles langsam, aber sicher der Katastrophe zu. Es ist bedauerlich, daß von staatlicher Seite die ganz besonders schwierige Lage des Ennepe-Ruhr-Kreises doch noch nicht in ihrer ganzen Tragweite gewürdigt wird und für dieses Notgebiet nicht energischer helfend eingeschritten wird, zumal auf die einzig richtige Lösung des Problems, den großzügigen, mindestens die Provinz umfassenden Finanzausgleich noch keine Hoffnung

ist. Muß man es wirklich unbedingt im einzelnen bis zur Katastrophe kommen lassen?

Volmarstein. Eiserne Hochzeit. Unser Ort erlebte gestern eine seltene Feier. Die Eheleute Louis Schwede und Frau geb. Kehrmann, in der Schulstraße wohnend, begehen nach 65jähriger, glücklicher Ehe ihre eiserne Hochzeit. Beide stehen im 85. Lebensjahre. Der Ehegatte arbeitete 60 Jahre lang treu und fleißig bei einer hiesigen Firma und ist verhältnismäßig rüstig. Das Ehepaar ist geistig noch sehr rege und nimmt freudigen Anteil an allem Geschehen.

Münster. Die westf. Provinzialausschußwahlen gültig. Gegen die am 21. Januar v. J. erfolgte Wahl zum Provinzialausschuß des Landtages der Provinz Westfalen war infolge Anfechtung des Wahlmodus durch Provinziallandtagsabgeordnete Einspruch durch den Provinzialrat erhoben und gleichzeitig die Wahl des Provinzialausschusses für ungültig erklärt worden. Das Oberverwaltungsgericht hat jetzt den Beschluß des Provinzialrates aufgehoben und dahin entschieden, daß die Provinzialausschußwahl gültig sei.

Aus der Nachbarschaft

Gummersbach. Kein Ausbau der Strecke Marienheide—Dieringhausen. Die in einigen rheinischen Zeitungen gebrachte Meldung, wonach für das kommende Rechnungsjahr Mittel zum zweigleisigen Ausbau der Bahnstrecke Marienheide—Dieringhausen zur Verfügung gestellt werden sollen, trifft nicht zu. Vielmehr bleibt es bei der von uns seinerzeit mitgeteilten Sachlage, daß nämlich in diesem Jahre für den oben genannten Zweck keine Mittel verfügbar sind. An einen Ausbau der Strecke — so dringend erforderlich er auch sein mag — ist vorläufig nicht zu denken.

Dieringhausen. Zwei Dachdecker stürzen in die Tiefe. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am vergangenen Samstag nachmittag in Brück. Die Gehilfen des Dachdeckermeisters J. aus Dieringhausen waren auf einem 15 Meter hohen Gerüst mit dem Bekleiden eines Neubaues beschäftigt. Plötzlich brach eine Sprosse der Gerüstleiter und die Gehilfen, E. N. und der Sohn des Dachdeckermeisters J., stürzten aus beträchtlicher Höhe auf die Straße. Während der Sohn des Dachdeckermeisters einen Beinbruch davontrug, erlitt N. innere Verletzungen. Beide wurden ins Krankenhaus überführt.

Köln. Tod infolge Verwechselung des Medikaments. Durch eine verhängnisvolle Verwechselung eines Medikaments wurde in dem evgl. Krankenhaus Köln-Lindenthal der Tod einer dort untergebrachten Frau verursacht. Eine Krankenschwester, die dort schon zwei Jahre tätig ist, hatte bei einer Dünndarmspülung versehentlich statt einer Magnesium-Sulfat-Lösung Milchsäure verwandt. Die Schwester bemerkte ihren Irrtum bald nach der Spülung und machte den Aerzten hiervon Mitteilung, die sofort Versuche unternahmen, um die Wirkung der Milchsäure zu neutralisieren. Der Zustand der Frau verschlimmerte sich aber so, daß sie an den Folgen starb. Die Verwaltung des Krankenhauses hat der Polizei und der Staatsanwaltschaft Kenntnis von dem Vorfall gegeben.

Leichlingen. Nächtlicher Marsch eines 82jährigen. Der 82jährige Altveteran Theodor Ischerland aus Leichlingen, ein stadtbekanntes Original, ging nach einem anderthalbstündigen Spaziergang eine Wette um 3 RM. ein, daß er am selbigen Abend noch zu Fuß bis zum Kölner Dom gehen könne. Abends um 10 Uhr machte er sich in Begleitung von drei Bekannten auf den etwa 23 Kilometer langen Weg. Zwei der Begleiter fuhren von Opladen aus wieder nach Hause zurück, nachdem alle ihre Bemühungen, den alten Kämpen von seinem Vorhaben abzubringen, vergeblich waren. Theodor Ischerland marschierte unverdrossen weiter, meist ein altes Soldatenlied singend. Nach sechsstündigem Marsche kam er um 4 Uhr am Kölner Dom an, um mit dem Frühzuge wieder in sein Heimatstädtchen zu gelangen. Die Wette war gewonnen. Es sei bemerkt, daß es dem Gewinner, der als pensionierter Eisenbahnbeamter sein Auskommen hat, keineswegs um die 3 RM. ging, sondern lediglich um zu beweisen, daß er noch zu einer solchen Marschleistung fähig sei.

○ **Selbstmord eines Reichswehroffiziers.** In seiner Unterkunft am Truppenübungsplatz Döberitz erschoß sich der 27jährige Reichswehrleutnant Hans Joachim von Glasenapp. Glasenapp, der Sohn eines Generalleutnants, litt an Schwermut und Gemütsdepression.

Flüchtiger Bankdirektor.

Er hinterläßt 140 000 Mark Schulden.

Gegen Bankdirektor Klietz, der bis Ende 1930 zweiter Direktor einer Lübecker Großbank war und jetzt flüchtig ist, ist Anzeige wegen Scheckbetruges erstattet worden, da er einen ungedeckten Scheck in Höhe von über 5000 Mark in Zahlung gegeben habe. Inzwischen habe sich herausgestellt, daß sich die von Klietz hinterlassenen Schulden auf 140 000 Mark belaufen.

Der Komponist der „Mondnacht auf der Alster".

Oskar Fetras gestorben.

Kurz vor Vollendung seines 77. Lebensjahres ist in seiner Vaterstadt Hamburg der Komponist und Kapellmeister Oskar Fetras gestorben. Der Familienname klingt ein bißchen ausländisch, aber Fetras, den man weit über Deutschland hinaus kannte, hieß gar nicht Fetras, sondern richtig Friedrich Otto Faster. Er war der Sohn eines Hamburger Journalisten und hatte sich ursprünglich dem Kaufmannsstande gewidmet. Später wandte er sich, da er in ungewöhnlicher Weise musikalisch begabt war, als Komponist und Dirigent dem Gebiete der Tanz- und Unterhaltungsmusik zu und erzielte hier große Erfolge. Von den etwa 300 Walzern, die er komponiert hat und von denen einige in Auflagen von 100 000 Exemplaren erschienen sind, ist der weitaus bekannteste „Mondnacht auf der Alster". Dieser Walzer hat sich die ganze Welt erobert und man bekommt ihn auch heute noch überall, wo getanzt wird, zu hören

Spiel und Sport

—r **Kierspe.** Auf dem hiesigen Sportplatz trugen die erste Jugend des Tv. Kierspe 1879 gegen die erste Jugend der Lüdenscheider Turngemeinde ein Handballmeisterschaftsspiel aus. Kierspe unterlag 1:3 (1:1). In der ersten Halbzeit spielte die hiesige Mannschaft ziemlich ausgeglichen, hätte jedoch bei etwas besserer Spielweise die Führung haben können. In der zweiten Halbzeit versagte der Sturm vollkommen. Ihm allein ist die Niederlage zuzuschreiben. Während die übrigen Spieler ihr Bestes einsetzten.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 13. Januar.

Fischdampfer im Hafen gesunken.

Bremerhaven. Der der Hanseatischen Hochseefischerei-A.-G. zehörende Fischdampfer „Hanseat", der zu einer Fangreise auslaufen sollte, ist im Hafen voll Wasser gelaufen und gesunken. Mit den Bergungsarbeiten wurde sofort begonnen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Das Ende einer unrühmlichen Einrichtung.

Paris. Wie nunmehr verlautet, hat die Botschafterkonferenz beschlossen, die sogenannte Versailler Interalliierte Militärkommission, die bisher in Paris in Permanenz tagte, aufzulösen da deren Aufgabe als beendet anzusehen sei. Dieser Militärkommission lag bekanntlich auch die Überwachung der deutschen Abrüstungsmaßnahmen auf Grund des Versailler Vertrages ob.

Sechs Hinrichtungen in Odessa.

Moskau. Das Oberste Gericht in Odessa verurteilte sechs Beamte wegen Bestechung und Schädigung des Staates zum Tode durch Erschießen. Die Beamten hatten große Lebensmittelspekulationen vorgenommen und den Staat um rund zwei Millionen Rubel geschädigt. Die Todesurteile wurden von den Wachen der OGPU. vollstreckt.

Elly Beinhorn in Sevilla gelandet.

Die hannoversche Fliegerin Elly Beinhorn ist in Sevilla gelandet. Auf ihrem Fluge von Madrid nach Sevilla mußte sie wegen Motorstörung eine Zwischenlandung vornehmen.

Die deutsch-polnischen Verträge vor dem Sejm.

Oslo. Der Sejm beschäftigte sich in 1. Lesung mit verschiedenen Verträgen, darunter auch mit dem deutsch-polnischen Handelsvertrag und dem Liquidationsabkommen. Alle Verträge wurden darauf zur Beratung dem Auswärtigen Ausschuß überwiesen.

Hamburger Schiffahrt durch Nebel lahmgelegt.

Hamburg. Im Hamburger Hafen und auf der Unterelbe setzte wieder dichter Nebel ein, durch den fast der ganze Schiffsverkehr lahmgelegt wurde. Auf der Unterelbe ankern etwa 20 Schiffe, um besseres Wetter abzuwarten. Die Nebelbank erstreckt sich bis in die Nordsee.

Regierungspräsident von Velsen bleibt.

Das Oberpräsidium der Provinz Hannover teilt mit: Die Meldungen einiger Blätter, der Regierungspräsident von Hannover, von Velsen, soll abberufen und durch den früheren Berliner Polizeipräsidenten Zörgiebel ersetzt werden, sind nach einer Mitteilung des preußischen Innenministers Severing erfunden.

Gewinnauszug

4. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 12. Januar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 200975 210028
10 Gewinne zu 3000 M. 99266 116219 304080 377087 387988
4 Gewinne zu 2000 M. 4609 396366
20 Gewinne zu 1000 M. 55448 70793 92321 135790 200969 249[illegible] 251831 320899 342135 363238
44 Gewinne zu 800 M. 34965 82730 84416 102075 109589 126373 172242 178307 200417 201768 202658 214781 234091 262162 283828 296045 300701 308339 316511 360532 379790 385381
38 Gewinne zu 500 M. 5827 45261 47104 49406 67641 102554 142665 157010 269211 276537 279122 312088 356809 365923 372440 377743 379895 381717 387414

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 379380
2 Gewinne zu 10000 M. 327827
2 Gewinne zu 5000 M. 137378
12 Gewinne zu 2000 M. 31080 74786 97170 302131 379519 395309
24 Gewinne zu 1000 M. 9785 15097 21408 34879 61807 82555 223356 259280 279581 318652 340450 381361
30 Gewinne zu 800 M. 30742 66740 67606 105246 129255 134437 138414 153997 173113 206484 211514 228832 322237 355857 391284
42 Gewinne zu 500 M. 8552 8716 29148 75350 88825 108625 122558 127320 166994 173910 180138 182019 190043 215945 225232 271211 299458 332290 334463 358080 362276

2. Ziehungstag — 13. Januar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 50563 312761
4 Gewinne zu 5000 M. 51764 302648
6 Gewinne zu 3000 M. 9960 204904 290161
8 Gewinne zu 2000 M. 12176 95038 247489 309036
22 Gewinne zu 1000 M. 5736 31267 69503 84321 91192 176232 195257 212077 225524 231242 278096
42 Gewinne zu 800 M. 12978 37536 66175 69381 81226 91515 103849 114076 115301 158999 159488 178817 180740 195889 200888 234400 239044 277849 352834 397474 398290
62 Gewinne zu 500 M. 7369 14096 17794 64180 66286 71801 90195 95263 107923 151463 156585 169083 173553 176396 178289 182248 192040 197661 229141 234089 237772 262351 267944 269032 309297 328763 352203 354551 363614 380908 396240

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 370421
2 Gewinne zu 5000 M. 343974
4 Gewinne zu 3000 M. 16514 134613
6 Gewinne zu 2000 M. 152084 159395 313715
34 Gewinne zu 1000 M. 5737 86574 98382 105193 123111 128410 205151 233363 237509 247313 252285 342888 351624 363838 380158 381174 382047
34 Gewinne zu 800 M. 30438 34001 51514 55469 66697 68074 96554 129239 129320 131623 139123 141648 163475 174700 190351 192716 264716
58 Gewinne zu 500 M. 15430 16259 52821 57168 63272 78627 89372 93874 109139 124688 191451 207022 207397 224371 235506 254072 254735 258002 304732 310608 330836 351849 361899 362585 370530 372133 393419 394161 394192

Die Ziehung der 5. Klasse der 36. Preußisch-Süddeutschen (262. Preußischen) Staatslotterie findet vom 9. Februar bis 14. März 1931 statt.

Bericht der Viehverkaufshalle A.—G. Lehrte
vom Verkaufstage 13. Januar 1931.

Auftrieb: 3028 Stück Ferkel und 374 Stück Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

Bis 6 Wochen alt	bis Mark 16.—
6—8 Wochen alt	Mark 17.—bis 21.—
8—12 Wochen alt	Mark 22.— bis 30.—

Läuferschweine:

3—4 Monate alt	Mark 31.— bis 39.—
4—6 Monate alt	bis Mark 65.—

Marktverlauf: Sehr langsam.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Landwehr - Verein Kierspe.

Am Sonntag, dem 18. Jan. 1931,
nachmittags 4,45 Uhr findet anläßlich des 60jährigen Reichsgründungstages in der **Kuhbierschen Festhalle** ein

deutscher Abend

statt. Sämtliche Kierspe Vereine wirken mit. Alle Gemeinde-Eingesessenen sind herzlich eingeladen. Eintritt wird nicht erhoben. **Der Vorstand.**

Am Freitag, d. 16. Jan. 31, abends 8 Uhr
Pflichtabend
Jahresversammlung
im Gasthof zur Leye.
Freunde und Gönner sind herzl. willkommen.
N. S. D. A. P. Halver.

Heimarbeit schriftl. Vitalis-Verlag München

Notverkauf.
Schweres, neues
Eichen - Schlafzimmer
mit Nußbaum und guten Kapokauflagen. Vornehmes Eichen-
Speisezimmer, Oelgemälde u. Klubgarnitur
sofort zu verkaufen.
Angebote unter E 240 an die Geschst. des Allg. Anz. Halver erbeten.

Wenn Sie wüßten,
welche enormen Vorteile Ihnen die
Miele
Elektro-Waschmaschine
bringt, dann würden Sie wahrscheinlich längst elektrisch waschen.

Weshalb quälen Sie sich noch mit der Handwäscherei?

Für 20—30 Pfg. Strom wäscht die „Miele-Elektro" die Vierwochen-Wäsche einer 5—6 köpfigen Familie bei schonendster Behandlung ohne Vor- und Nachwäsche.

Die „Miele-Elektro" spart Ihnen mindestens 50% an Zeit und Geld.

Sollten die großen Vorteile Sie nicht veranlassen, sich einmal ernstlich mit dem Gedanken zu beschäftigen, ob es nicht auch für Sie zeitgemäß ist, in Ihrer Waschküche Elektrizität nicht nur zur Beleuchtung, sondern auch zur Wäsche zu verwenden.

Die „Miele" ist in Deutschland am meisten verbreitet. Es gibt Orte wo in jedem 3. Hause eine „Miele-Elektro" steht. In den Fachgeschäften wird Ihnen gern und kostenlos Aufklärung gegeben. Auf Wunsch weisen wir Bezugsquellen nach.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands. Über 2000 Werksangehörige.

Heute eintreffend
Kopfl. Schellfisch
Pfund 32 Pfg.
Otto Weber,
Obst- und Gemüsegeschäfte
in Halver, Frankfurterstraße.
Radevormwald, Markt 1 und Kaiserstr. 69a
Lennep, Barmerstr. 46.
Telefon 169 Amt Radevormwald.

Frische Fische, Fischkonserven
Mittwoch und Donnerstag
im Hauptgeschäft, Kronprinzenstraße
Schellfisch
ohne Kopf.
Konsumverein Halver.

Eisu-Metall-Holz-Betten
Stahlmatr. Kinderb. Schlafzimm., Chaiselong. a. Priv. Ratenz. Katalog 1914 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.

Stempel
für alle Zwecke
Wilh. Bell jr.

Für
Geflügelhalter
Empfehle und halte auf Lager vorrätig:
Nagut-Geflügelfutter
Ha-Wo-Geflügelfutter
Club-Legemehl,
Plata-Mais
Bruchmais
Futter-Weizen
Geflügel-Gerste
Weizenkleie
Fleischschrot
Fleischmehl,
Fischmehl
Garnelen
Holzkohle
C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl
Telefon 11 Rönsahl.